

adventisten heute

Die Zeitschrift der
Siebenten-Tags-Adventisten

► Rein? Unrein?
Egal!
Seite 7

► Mission 2.0
Seite 15

► Ein
unvollendetes
Geschenk
Seiten 18–19



► **Reich – und
doch gerettet?**
ab Seite 8



Wertvoller als Gold

Der reiche Orlow schaute sich die feinen Speisen an, die im Himmel aufgetischt waren. Er war hungrig. Gut, dass er seinen Dienern rechtzeitig befohlen hatte, den Beutel Gold in den Sarg zu legen! „Was kostet das Lachsbrot?“ fragte er. „Eine Kopeke“, lautete die Antwort. „Und wie viel die Sardine?“ „Gleichviel.“ „Und die PASTETE?“ „Alles eine Kopeke.“ Orlow schmunzelte. „Billig“, dachte er, „herrlich billig“, und nahm sich gleich eine ganze Platte.

Als er mit einem Goldstück bezahlen wollte, nahm der Verkäufer ihm die Münze nicht ab. „Was soll das?“ maulte Orlow. „Ist mein Gold nicht gut genug?“ „Hier nicht“, war die Antwort. „Wir nehmen kein Geld, das einer besitzt, sondern wir nehmen nur das Geld, das einer verschenkt hat.“ Aber Orlow hatte in seinem ganzen Leben nicht eine Kopeke verschenkt. „Nun?“ fragte der Verkäufer. „Denke nach; vielleicht hast du einmal einem Bettler eine Gabe gegeben?“ Orlow blickte auf den prallen Beutel in seinen Händen und blieb stumm. Daraufhin kamen zwei handfeste Männer, packten ihn bei den Armen und führten ihn hinaus.

Auf der neuen Erde werden wir kein Geld mehr brauchen, doch eine „Währung“ wird niemals ihren Wert verlieren: die Liebe! Wenn das reinigende Feuer am Ende des Millenniums die Erde erneuert, werden unsere Institutions- und Verwaltungsgebäude, unsere Häuser (ob bescheiden oder luxuriös), Autos und vieles mehr für immer vernichtet werden. Nur etwas wird das Feuer überstehen: Was wir in Menschen und zur Verbreitung des Evangeliums investiert haben.

Nicht ob wir viel oder wenig besessen haben, wird eines Tages die Frage lauten, die Gott uns stellt, sondern: „War die Liebe zu mir und zu deinen Mitmenschen der Beweggrund dafür, wie du mit dem Umgang bist, was ich dir anvertraut habe?“

Elí Díez-Prida
Chefredakteur „Adventisten heute“
edp@adventisten-heute.de

aktuell – Nachrichten

- 3 **Christliche Welt:** STA-Kurznachrichten / ADRA-Mädchenprojekt gewinnt ersten Preis
- 4 Verdienstorden für Jan Paulsen / Leitungswechsel in der Mittelrheinischen Vereinigung / Kinderbuchmaler Emil Maier-F. gestorben
- 5 **Report:** Der Mann mit dem Plan
- 6 **Lesermeinungen**

Kolumne

- 7 **Rein? Unrein? Egal!** (Sven Fockner)

Thema des Monats

- 8 **Reich und doch gerettet – wie geht das?** (Harald Weigt)
- 11 **Können wir „Reichen“ überhaupt verantwortlich leben?** (Heinz-Hartmut Wilfert)
- 13 **„Mir gehört nur, was ich verschenke“** (Elí Díez-Prida)

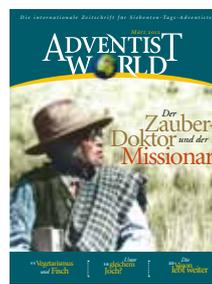
Missionarisch leben

- 15 **Mission 2.0** (Wolfgang Dorn)

Adventgemeinde aktuell

- 16 **Notizbrett:** Termine / Nachruf Edith Harnack / Gebet für missionarische Anliegen

Adventist World



Die weltweite Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten

Freikirche aktuell

- 17 Wann ist die Zeit der Ernte?
- 18 Ein unvollendetes Geschenk
- 20 Sozial handeln – wirksam helfen
- 22 Ein Blick in die NRW-Vereinigung
- 23 Klein, clever und gläubig
- 24 Die wichtigste Woche des Jahres?!
- 25 Projektinformation „Nimm Jesus“
- 28 **Anzeigen**

IMPRESSUM

adventisten heute | ISSN 2190-0825

Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (111. Jahrgang)

Verlag: Saatkorn-Verlag GmbH, Abt. Advent Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, E-Mail: info@advent-verlag.de, Internet: www.advent-verlag.de

Redaktion: Elí Díez-Prida (Chefredakteur, edp), Werner E. Lange (wel), Thomas Lobitz (tl). Adresse: siehe Verlag.

E-Mail: info@adventisten-heute.de, Internet: www.adventisten-heute.de

Anzeigen: Saatkorn-Verlag GmbH, Katharina Bleker, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, Tel. 04131 9835-553, Fax 04131 9835-500, E-Mail: info@inform-sv.de

Hinweis: Der Saatkorn-Verlag übernimmt nur eine Gewähr für seine eigenen Produkte, nicht aber für Waren und Dienstleistungen anderer Inserenten.

Bezugspreis: Direktlieferung per Post: 76,20 Euro für 12 Hefte, zzgl. € 48,- Versandkosten (innerhalb Deutschlands). Kostenlos bei Bezug über den Büchertisch der örtlichen Adventgemeinde sowie online (zum Herunterladen, Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Ingo Engel, München

Produktion/Druck: Thiele & Schwarz GmbH, Werner-Heisenberg-Str. 7, 34123 Kassel

Spendenkonto: Freikirche der STA, Kto.-Nr. 227 385 004, Volksbank Stuttgart (BLZ 600 901 00), Verwendungszweck: Aheu-Finanzierung



© WoGi / Vladimir Biktrovskiy – Fotolia.com

„Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe ...“ (Mt 19,24)

Gleichstellung, Bildung und ganzheitliche Versorgung

ADRA-Mädchenprojekt gewinnt ersten Preis bei „essence“-Initiative

Das Mädchenprojekt der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA-Deutschland in Kajiado/Kenia hat den ersten Preis der Initiative „girls for girls!“ gewonnen. Mit dem Preisgeld von 25.000 Euro wurden in der Mädchenschule der lang ersehnte Speisesaal und die Küche gebaut, teilte Heinz-Hartmut Wilfert, Pressesprecher von ADRA-Deutschland, mit. Die Preisverleihung fand am 19. Januar in den ADRA-Räumlichkeiten in Weiterstadt bei Darmstadt statt.

Im Frühjahr 2011 wurde die Initiative „girls for girls!“ der Kosmetikmarke „essence“ ins Leben gerufen. Damit sollen weltweit Mädchen-Projekte gemeinnütziger Organisationen unterstützt werden. „girls for girls!“ führt halbjährlich eine Online-Abstimmung durch, bei der zwischen drei ausgewählten Projekten entschieden werden kann. Das Projekt mit den meisten Stimmen erhält ein Preisgeld in Höhe von 25.000 Euro.

Ende 2011 habe laut Wilfert das *Kajiado Rescue Center* von ADRA-Deutschland in Kenia mit Abstand die meisten der insgesamt über 10.000 abgegebenen Stimmen erhalten. Die Mädchenschule bemühe sich um Gleichstellung, Bildung und ganzheitliche Versorgung von Mädchen und jungen Frauen, die vor Zwangsehe oder Genitalbeschneidung geflohen seien. Im *Kajiado Rescue Center* erhielten 160 Mädchen Unterkunft, Verpflegung und könnten ihre Schulausbildung abschließen. Neben dem Ziel, die Rechte der Mädchen zu verstärken, sei im *Rescue Center* ein alternativer Ritus eingeführt worden, der die Genitalverstümmelung unter den Massai auf lange Sicht beenden solle.

Neben dem Projekt von ADRA-Deutschland standen bei der „girls for girls!“-Abstimmung auch ein Bildungsprojekt der UNICEF in Nepal und ein Vorhaben für Mädchen mit Essstörungen der SOS-Familien- und Jugendhilfen Augsburg zur Auswahl. Weitere Informationen zur ADRA-Mädchenschule in Kajiado sind im Internet unter www.adra.de/kajiado zu finden. Siehe auch *Adventisten heute* 11/2010, S. 5.

APD



Erich Lischek, Leiter von ADRA-Deutschland und Evelyn Brenda, die von Deutschland aus und vor Ort dieses Projekt maßgeblich unterstützt (re.), freuen sich über den Scheck, den Frau Steinhaus von der Initiative „girls for girls!“ überreichte.



Kurznachrichten

Blindenhörbücherei betreut 3290 Sehbehinderte

Rund 8300 Tonbandkassetten und 24.700 CDs hat die Blindenhörbücherei der STIMME DER HOFFNUNG an 3290 Sehbehinderte im vergangenen Jahr versandt. Laut Hörbüchereileiter Pastor Andre Thäder sank die Zahl der mit Tonträgern belieferten Interessenten gegenüber 2010 um 152. Regelmäßig werden zehn Zeitschriften und 464 Buchtitel auf Kassette und CD ausgeliehen, davon waren im Vorjahr 17 Titel neu. Ungeachtet der Zugehörigkeit zu einer Kirche oder einem Blindenverein kann jeder Sehbehinderte oder Blinde die gewünschte Literatur kostenlos beziehen. (APD)

Österreich: Neuer Gesamtschulleiter in Bogenhofen

Am 27. Februar übernahm Dr. Christoph Berger (45) die Nachfolge von Dr. Winfried Vogel (57) als Gesamtschulleiter am Seminar Schloss Bogenhofen bei St. Peter am Hart/Oberösterreich. Christoph Berger hat einen Abschluss des Theologischen Seminars Marienhöhe, Darmstadt, sowie einen Master of Arts (M.A.) und Doctor of Ministry (D.Min.), beide vom *Adventist International Institute of Advanced Studies (AIAS)*, Philippinen. Er war Pastor und Abteilungsleiter für Jugend in Baden-Württemberg und Italien, Vizepräsident an der *Asia Pacific International University* in Thailand und leitet die *Plant Academy*, ein Studiengang für Mission und Gemeindegewachstum am Seminar Bogenhofen. Berger ist verheiratet und hat zwei Töchter.

Winfried Vogel trat aus persönlichen Gründen zurück. Er leitete das Seminar seit 1997 und hatte maßgeblichen Anteil an dessen aufstrebender Entwicklung. (APD/tl)

Kultur- und Museumsscheune in Friedensau eröffnet

Auf dem Gelände der Theologischen Hochschule Friedensau wurde eine Kultur- und Museumsscheune nach aufwändiger Rekonstruktion eröffnet. Das 1912 erbaute Scheunengebäude werde allen Bürgerinnen und Bürgern für kulturelle, musische und wissenschaftliche Veranstaltungen zur Verfügung stehen, teilte die Hochschule mit.

In die Scheune ist ein historisches Museum integriert, in dem die Geschichte des 1899 gegründeten Ortes dokumentiert wird. Ausgestellte Fundkeramiken zeigen die gegenwärtige Forschungsarbeit der Theologischen Hochschule in der biblischen Archäologie. (APD)

Kinderbuchmaler Emil Maier-F. gestorben

Seine Malweise faszinierte generations-
übergreifend

Der Kinderbuchmaler Emil Maier-F. ist am 25. Dezember 2011 im Alter von 76 Jahren gestorben. Er malte zahlreiche Kinderbücher und Kinderbibeln für das Katholische Bibelwerk, den Auer Verlag, den Saatkorn-Verlag u. a. Darüber hinaus schuf er Ölgemälde, Holzschnitte, Kirchenfenster und Wandgestaltungen. In den letzten Jahren lebte er in Friedrichstadt und Schwabstedt/Schleswig-Holstein. Dort ist er auch neben seiner Frau Hella begraben worden. Emil Maier-F. wurde am 7. Oktober 1935 in Fürstenfeld, Bessarabien (Rumänien), geboren und war als Illustrator, Maler und Grafiker tätig. Zwischen 1978 und 2011 erschienen 48 von ihm illustrierte Bibel-Bilderbücher. Einige dieser Titel erreichten hohe Auflagen und wurden in 26 Sprachen übersetzt. Ein besonderes Merkmal sind die großen, ausdrucksstarken Augen seiner Figuren.

Emil Maier-F. war Mitglied der Adventgemeinde Hamburg-Harburg. Ursula Grebe, die zum Gemeindeleitungsteam gehört und viele Jahre im Saatkorn-Verlag arbeitete, denkt gern an ihn und sein Wirken zurück: „Mit seinem künstlerischen Schaffen hat Emil Maier-F. maßgeblich dazu beigetragen, dass Kindern und Eltern die Bibel in eindrucksvollen Bildern und einfachen Texten verständlich gemacht und näher gebracht wurde.“

Beim Gemeindehausumbau in den Jahren 1980/81 übernahm Emil Maier-F. die künstlerische Leitung und Gestaltung der Umbaumaßnahmen. Nach seinen Entwürfen wurden die Glasfenster und die Bühnengestaltung angefertigt. Ursula Grebe: „Immer wieder freuen wir uns darüber und sind dankbar, dass er nicht nur viele bekannte biblische Geschichten in der ihm eigenen Malweise zu Papier brachte, sondern auch seiner Heimatgemeinde mit der ihm von Gott geschenkten Begabung gedient hat.“ *edp*



Typisch für die Bibel-Bilderbücher von Emil Maier-F.: die ausdrucksvollen Gesichter. Er starb Ende 2011 im Alter von 76 Jahren.

Verdienstorden für Jan Paulsen

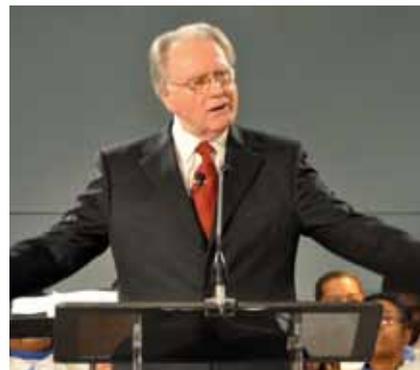
Der ehemalige Präsident der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, Dr. Jan Paulsen (77), ist „für seine verdienstvolle Tätigkeit zum Wohle der Menschheit“ vom norwegischen König zum Kommandeur des Königlich Norwegischen Verdienstordens ernannt worden.

„Ich bin völlig überrascht und sehr geehrt durch diese Anerkennung seiner Majestät, des Königs von Norwegen, und seiner Räte“, sagte Jan Paulsen. „Es berührt mich, dass diese Auszeichnung im Zusammenhang mit der Anerkennung für den Dienst ‚zum Wohle der Menschheit‘ erfolgt ist, denn darum geht es beim Christsein“, fügte er hinzu.

„Es ist eine große Ehre für die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Norwegen, dass der weltweite Dienst von Dr. Paulsen auf diese Weise anerkannt worden ist“, sagte Pastor J. Reidar Kvinge, Vorsteher der Siebenten-Tags-Adventisten in Norwegen.

Jan Paulsen war von 1999 bis 2010 Präsident der Weltkirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten. Er erwarb seinen Doktorgrad der Theologie an der Universität Tübingen. Paulsen begann 1953 seine Tätigkeit in Norwegen und hat als Lehrer in Ghana und als College-Präsident in Nigeria gedient. Von 1976 bis 1980 war er Rektor des Newbold College, England. Zwölf Jahre lang diente Paulsen als Präsident der Trans-Europäischen Division. Während seiner Wirkungszeit habe Paulsen ein großes Interesse und Engagement für die Förderung der Hochschulbildung in Afrika gezeigt, so der Bericht. Das humanitäre Wirken seiner Kirche zur Bekämpfung der Aids-Pandemie sei ebenfalls wesentlich auf seine Initiative zurückzuführen.

APD



Jan Paulsen (77) war u. a. elf Jahre lang Präsident der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.

© Rajmund Dabrowski - ANN

Leitungswechsel in der Mittelrheinischen Vereinigung

Pastor Norbert Dorotik (57) wird neuer Vorsteher der Mittelrheinischen Vereinigung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten mit Sitz in Darmstadt. Sie umfasst 64 Gemeinden mit 4590 getauften Gemeindegliedern und 34 Pastoren in den Bundesländern Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland. Dorotik tritt im Sommer diesen Jahres die Nachfolge von Pastor Christian Molke (47) an, der im Juni, nach der Pensionierung des langjährigen Direktors Erich Lischek, die Geschäftsführung von ADRA-Deutschland übernehmen wird. Norbert Dorotik ist verheiratet und hat drei erwachsene Söhne. Er leitete bisher die Abteilung Predigtamt und Bildung des Süddeutschen Verbandes. Von 1985 bis 1991 war er bereits Jugendabteilungsleiter in der Mittelrheinischen Vereinigung.

APD



Norbert Dorotik (57) wird ab Sommer Christian Molke als Vorsteher der Mittelrheinischen Vereinigung ablösen.

Der Mann mit dem Plan

Gilbert Cangy will Jüngerschaft und Einheit fördern

In seinem ersten Jahr als Leiter der Jugendabteilung der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) versuchte Gilbert Cangy zwischen einer Unzahl von internationalen Terminen, alle Gruppen an einen Tisch zu bringen, um sich über *den Plan* auszutauschen.

Der Plan? „Es geht darum, Wege zu finden, wie wir unsere jungen Leute motivieren können, nicht nur Kirchenmitglieder zu sein, sondern Jesus Christus mit ganzer Hingabe nachzufolgen“, sagt er.

Gilbert Cangy möchte, dass die jungen Menschen die Verantwortung für ihren Glauben selbst übernehmen. Cangy, der 2010 zum Jugendabteilungsleiter der Generalkonferenz gewählt wurde, möchte auch alle relevanten Dienste und Abteilungen der Kirche zusammenbringen, um Jugendliche in ihrer geistlichen Entwicklung zu fördern. In Kürze wird über die Internetseite der Jugendabteilung der Generalkonferenz <http://gcyouthministries.org> das Programm „Jüngerschaft in Aktion“ (*Discipleship in Action*) angeboten, ein Studienprogramm über 26 Wochen, das individuell oder in kleinen Gruppen genutzt, aber auch sieben Wochen lang als Anleitung zum täglichen Bibelstudium verwendet werden kann.

Cangys Aufgabe

Gilbert Cangy erläutert seine Perspektive: Die Ortsgemeinde baut auf den Strukturen der Familie auf. Dort erfolgt eine „erste Schulung“. Deshalb arbeitet die Kirche am effektivsten, wenn sie die Unterweisung in der Ortsgemeinde fördert.

„Ein Jugendkongress findet alle zwei oder drei Jahre statt und eine Jugend-Aktionswoche vielleicht mehrmals im Jahr. Aber in Wirklichkeit verbringen die jungen Leute 48 Wochen im Jahr in den Ortsgemeinden. Dort muss [neben den Familien] der Schwerpunkt ihrer geistlichen Unterweisung gesetzt werden.“

Obwohl er den Kontakt zu den Jugendlichen hält – er wird häufig als Redner zu Jugendveranstaltungen eingeladen –, hören ihm vor allem die „13 Jungs“ zu, die Jugend-Abteilungsleiter der Divisionen. Nach seiner Wahl 2010 flog er in jede Division und traf sich mit ihnen, befragte sie nach ihren Ansichten und Zielen. Ihre Pläne seien seine Pläne und umgekehrt, meint er. „Ich finde, auf

den Leitungsebenen sollten wir in einem Beratungsprozess zusammenarbeiten. Heute haben wir technisch die Möglichkeit, jeden jungen Menschen über sein iPhone zu erreichen, aber ich möchte auch alle Kanäle der Kirche nutzen. Meine Aufgabe ist es, das Gesamtbild zu sehen und festzustellen, ob wir unsere Zeit, diese Generation und ihre Kultur erreichen. Ich muss auf die Bedürfnisse der weltweiten Kirche achten.“

Der 55-jährige Cangy stammt ursprünglich von den Seychellen, einem französisch-sprachigen Inselstaat im Westindischen Ozean. Nach seiner Tätigkeit in Australien, wo er als örtlicher Jugendleiter und Jugendabteilungsleiter der Südpazifischen Division tätig war, kam er zur Weltkirchenleitung.

2010 saß er als Delegierter im Auditorium der Generalkonferenz mit einem Gefühl „heiliger Unzufriedenheit“, nachdem er, seinem Empfinden nach durch Gottes Führung, ein Jahr zuvor eine Position als Bezirkspastor angenommen hatte. Er hatte sich 16 Jahre lang in der Jugendarbeit engagiert. Ein bekannter Leiter einer unabhängigen Jugendorganisation hatte ihm kurz zuvor attestiert, er verfüge über Führungsqualitäten. Dann veränderte ein Schulterklopfen sein Leben. Der Vorsitzende des Ernennungsausschusses wollte ihn sehen ...

Kurz nach seiner Wahl wurde Gilbert Cangy von Generalkonferenz-Präsident Ted Wilson gefragt, ob er als Jugendabteilungsleiter einen Ausgleich zwischen der etablierten Jugendabteilung und selbstunterhaltenden Jugendorganisationen herstellen könne. Seine bisherige Tätigkeit war die Antwort auf diese Frage.

Cangys geistlicher Weg

Gilbert Cangy, Sohn eines Missionar-Ehepaars, aufgewachsen auf der Insel Mauritius, verließ die



In einem Gespräch am Sitz der Weltkirchenleitung erklärt Gilbert Cangy, Jugendabteilungsleiter der Generalkonferenz, dass er seinen Schwerpunkt in der Förderung der Jüngerschaft der Jugendlichen sieht. In Deutschland sprach er zuletzt auf dem BIG-Jugendkongress im vergangenen Herbst (s. Adventisten heute, Januar Ausgabe, S. 15).

Fortsetzung auf Seite 14

Die Stärke einer Gemeinschaft kann auch daran gemessen werden, in welchem Maß ihre Mitglieder die Freiheit haben, sich auszusprechen. Die Redaktion stimmt nicht mit jeder geäußerten Meinung überein, veröffentlicht sie aber, um Aussprache zu ermöglichen und Denkanstöße zu geben, und behält sich Kürzungen vor. Aus Platzgründen können nicht alle Leserbriefe veröffentlicht werden. Unsachliche und persönlich angreifende Leserbriefe werden nicht veröffentlicht. **Wir beachten jeden Leserbrief, bestätigen aber nicht seinen Eingang.**

Lieber Gemeinsamkeiten betonen

(Adventisten heute 10/2011)
Obwohl ich schon seit einiger Zeit keine Adventgemeinde mehr besucht habe, lese ich regelmäßig eure Zeitschrift. Ich bin nach wie vor am Schicksal und den Entwicklungen der Adventgemeinden interessiert.

Das Interview mit Ted Wilson in der Ausgabe vom Oktober 2011 – insbesondere der letzte Antwortteil – hat mich erschüttert. Zurück zu den Wurzeln, aber ohne Rücksicht auf zwischenzeitliche Entwicklungen. Seine Ansichten müssen für alle, welche die Adventgemeinde als Glied des Leibes Christi neben andere Kirchen betrachten, die sich von Auslegungsmethoden des 19. Jahrhunderts verabschiedet haben und sich fragen, worauf es im Kern eigentlich ankommt ohne sich dauernd Sorgen über ihre christliche Identität zu machen, wie ein harter Schlag ins Gesicht sein.

Sehr ermutigend dagegen ist der Artikel der Gemeinde Görlitz. Die Liebe wird immer dort deutlich und kann wachsen, wo Gemeinsamkeiten betont und gesucht werden. Wo man Unterschiede sucht oder den Glauben des Anderen nicht respektiert, wird man schnell allein sein.

Ich wünsche mir, dass die Zeitschrift *Adventisten heute* weiterhin kontroverse Themen darstellt und offen diskutiert. Das ist viel Arbeit und kostet viel Kraft. Dafür wünsche ich euch Gottes Segen.

Christopher Peters, Mannheim



Suizid wirklich keine Sünde?

(Adventisten heute 11/2011)
Kann eine zugleich nicht richtige und nicht falsche Tat als „keine Sünde“ bewertet werden? Es geht mir nicht darum, Suizidenten zu verurteilen und auch nicht um die mir nicht zustehende Frage der Erlösung anderer, aber ich finde die Begründungen im Artikel „Wenn die Hoffnung stirbt“ der Ausgabe vom November, verwirrend, weil es in der Bibel und in den Schriften Ellen Whites mehr Aussagen dazu gibt, was jedoch leider nicht erwähnt wurde.

Welche Gedanken plagten einen Selbstmordgefährdeten? Depressive Gedanken und die Gründe dazu kann man nicht als gut bezeichnen. Der Tod als Folge dieser Gedanken ist ebenfalls nicht gut. Kann gut und schlecht gleichermaßen aus etwas Schlechtem kommen? Diese Gedanken sind letztlich in irgend-



einer Form eher zerstörend, denn erst sie führen dazu, keinen Sinn oder Ausweg zu sehen. Was nicht gut ist, kann nicht als Gottes Wort gelten, denn niemand ist gut, außer Gott selbst (Lk 18,18.19). Wenn Gott in uns wohnt, wird er uns auch nicht dem preisgeben, der unseren Tod wünscht. [...]

Ich komme zu dem Schluss, dass die Ansicht, Selbstmord sei „an sich nicht richtig oder falsch“ nicht stimmt, denn man soll sich vom ganzen Herzen und von ganzer Seele zu Gott bekehren (5 Mo 30,15-20). Ich glaube, dass Jesus Christus selbst diese Krankheit heilen kann, denn er ist mächtiger als sie. Gott will nicht, dass wir früher sterben als er es für uns vorgesehen hat. Es ist also nicht gut, wenn jemand stirbt, sein Leben lässt, erst Recht nicht, wenn es *nicht* wegen derselben göttlichen Liebe für andere – gar für Feinde – geschieht, die Jesus ans Kreuz brachte. Was gibt man tatsächlich mit der Entscheidung, das eigene Leben aufzugeben, auf? Gott hat es gegeben und nicht früher beendet, als jemand, der Selbstmord begeht. Gibt man nicht schon den harten Kampf des Glaubens auf, den man eigentlich kämpfen muss, um das zu überwinden, was mit der Hilfe Gottes überwunden werden sollte? [...]

Wie kann man in dem Maße über sich selbst bestimmen, indem man sein Leben frühzeitig beendet, wenn man als Mensch jedoch keine Ahnung von dem eigenen, noch andauernden Leben und seinen möglichen Veränderungen durch den Glauben hat? Glaubte man wirklich, alles gesehen zu haben, um darin einen Grund zu sehen, nicht mehr weiterleben- und kämpfen zu wollen? Die Gedanken eines solchen Menschen stehen dann über denen des Schöpfers, der das Beste für uns will und einen Plan für jeden Menschen hat. Demnach sind die Umstände dazu nicht von Gott gewollt und deshalb wäre es falsch, ihnen zu erliegen. Hier besteht unsere Verantwortlichkeit gegenüber dem suizidgefährdeten Nächsten darin, ihn in seinem Leben zu begleiten [...]

Hat man vergessen, dass das Gebot „Du sollst nicht töten“ auch darauf bezogen wird, nicht durch Worte zu verletzen (Sprüche 18,21). Deswegen müssen wir uns stets bewusst sein, mit Depressiven und Suizidgefährdeten angemessen umzugehen. Unheilvolle Worte gehen aus ebenso unheilvollen Gedanken hervor, die, weil sie nicht gut sind, von Satan stammen. Sie als Sünde zu „interpretieren“ (sie als solche zu erkennen) bedeutet nicht, darüber zu urteilen, ob sie jemandem die Ewigkeit kosten. Wir befolgen Gottes Wort aus Liebe zu ihm und nicht daraus, was sich daraus für den Mitmenschen oder mich selbst ergibt [...]

Ich schließe aus Römer 12,1, dass unser Körper immer unserem Schöpfer gehört und der Organismus nicht aufgrund unserer Macht funktioniert. Das sollte uns immer wieder bewusst werden.

Anonym (Name der Redaktion bekannt)

Rein? Unrein? Egal!

Ist das Schnitzel vom Schwein oder Rind? Diese Frage machte für Adventisten lange Zeit einen Unterschied, doch das ist jetzt vorbei. Ich meine damit nicht, dass diese Unterscheidung am Kreuz aufgehoben worden wäre. Mein Eindruck ist vielmehr, dass eine andere biblische Ordnung diese Unterscheidung überflüssig macht: der Auftrag, Verwalter von Gottes Schöpfung zu sein. Durch die industrielle Massentierhaltung wird es für mich immer weniger möglich, unsere Verantwortung als Haushalter der Erde mit dem Verzehr von diesem Fleisch zu vereinbaren. Schwein, Rind oder Huhn? Weder noch, da die Fleischproduktion (allein dieser Begriff zeigt schon das Problem) in krassem Gegensatz zur Erhaltung unseres Planeten und des Lebens steht.

Umweltzerstörung, Nahrungsmittelknappheit, Tierquälerei – den meisten von uns sind die Probleme hinlänglich bekannt (Details unter www.fockner.net/fleisch). Die entscheidende Frage ist, warum wir sie nicht wahrhaben wollen. Vor einiger Zeit las ich im Flugzeug ein Buch über industrielle Fleischproduktion. Mein Sitznachbar erzählte mir unaufgefordert, dass er ein großer Fan des Autors wäre, aber dieses Buch nicht lesen wolle, weil er Angst vor den Konsequenzen habe. Ein paar Tage später hörte ich zufällig ein Gespräch, in dem folgender Satz fiel: „Wenn ich darüber nachdenken würde, dürfte ich gar kein Fleisch mehr essen.“ Fakt ist: Es ist schwierig, wenn nicht gar unmöglich, „problemfreies“ Fleisch zu erzeugen, um unseren Verbrauch auch nur annähernd zu decken. Warum weigern wir uns, über dieses Thema nachzudenken? Wovor haben wir Angst?

Am Ende steht der Umstellung auf eine alternative Ernährung vor allem eine Sache entgegen: Fleisch schmeckt besser als Tofu. So geht es mir zumindest. Ich glaube, es ist zutiefst menschlich, nicht auf etwas verzichten zu wollen, das man als positiv erlebt. Dass etwas menschlich ist, bedeutet aber nicht, dass es sinnvoll oder verantwortbar ist. Geschmack ist keine angeborene Eigenschaft, sondern Gewöhnungssache. Bei Mama schmeckt's am besten. Warum? Weil wir es kennen. In meiner Studienzeit sah ich einen Kommilitonen aus Korea fast immer die Mensa verlassen, um sich selbst ein Reisgericht zu kochen. Mir schien das unglaublich eintönig,

bis er mich darauf aufmerksam machte, dass ich genauso häufig Brot aß. Geschmackliche Vorlieben entwickeln sich (fortwährend) und man kann sie deshalb auch verändern. Dass uns Fleisch besser schmeckt, liegt einfach daran, dass wir es gewohnt sind. Aber eine Umgewöhnung ist ein kleiner Preis, um unsere Rolle als Verwalter der Schöpfung ernst zu nehmen.

Natürlich bedeutet die Umstellung der Ernährung zunächst etwas Aufwand. Das mag ein weiterer Grund sein, warum wir Angst haben, uns den untragbaren Tatsachen zu stellen. Aber zum einen ist Faulheit kein Argument und zum anderen wird das Ausmaß des Aufwands oft überschätzt. Unsere Gesellschaft ist inzwischen weitgehend auf Vegetarier/Veganer eingestellt. Es gibt einschlägige Kochbücher, Zutaten, Fertiggerichte und Fleischersatzprodukte in fast allen Supermärkten, und in den meisten Restaurants wird zumindest ein vegetarisches Gericht angeboten.

Aber ist es – angesichts der baldigen Wiederkunft Jesu und der damit verbundenen Neuschöpfung – überhaupt wichtig, diese Erde und das Leben darauf zu schützen? Wenn wir diese Frage verneinen müssten wir allerdings auch zugeben, dass es egal ist, wie wir mit unserem Körper umgehen, da er ebenfalls verwandelt wird. Gottes Wort macht deutlich, dass ihm seine ganze Schöpfung am Herzen liegt, auch nach dem Sündenfall. Deswegen erwähnt er Tiere sowohl im Zivil- als auch im Moralgesetz (5 Mo 25,4; 2 Mo 20,10), straft die Zerstörung von Tieren und Pflanzen (Hab 2,17), wird einmal jene vernichten, die die Erde vernichten (Offb 11,18), und hat sowohl bei der Sintflut als auch in Ninive ganz bewusst nicht nur die Menschen verschont (1 Mo 8,1; 9,10; Jon 4,11). „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs, aber das Herz der Gottlosen ist grausam.“ (Spr 12,10) ■



© danielschoenen – Fotolia.com

*Glückliche Hühner?
(Siehe auch Adventisten
heute, 7/2011, S. 8–11)*



Sven Fockner
Pastor im Süddeutschen
Verband und Mitar-
beiter des Instituts
für kulturell relevante
Kommunikation und
Wertebildung (IKU).
Verheiratet mit Judith,
zwei Kinder.

Reich und doch gerettet – wie geht das?

Wie wir der Falle des Geldes entrinnen

Als ich vier Jahre alt war, ist mein Vater im Krieg gefallen. In meiner Kindheit und Jugend mussten meine Mutter und ich deshalb mit einer knapp bemessenen Witwenrente auskommen. Es ist daher verständlich, dass ich einen Beruf anstrebte, mit dem viel Geld zu verdienen war. Ich wollte meiner Mutter ein Leben ermöglichen, in dem sie keine Geldsorgen mehr haben musste. In Gedanken hatte ich am Reißbrett schon ein Winkelbungalow mit einer schönen Terrasse entworfen.

Obwohl ich ein gläubiger junger Mann war, hatte ich mich so stark auf das Streben nach mehr Geld fixiert, dass ich der Führung Gottes in meinem Leben längere Zeit widerstand. Wobei ich ja

nicht reich werden, sondern nur keinen Mangel mehr leiden wollte. Dabei habe ich erlebt: Wenn sich die Gedanken ständig um das Geld und den damit verbundenen „Lebensgenüssen“ beschäftigen, schwindet die Bereitschaft und das Verlangen, die noch wichtigeren Entscheidungen des Lebens zu durchdenken.

Dann erlebte ich Folgendes: In den Gottesdiensten, die ich regelmäßig besuchte, wurde gelegentlich das Lied gesungen: „Herr, ich will nichts von Schätzen, nichts vom Reichtum der Welt; hab mein ganzes Verlangen auf den Himmel gestellt.“ (*Wir lo-*



ben Gott, Nr. 589) Beim ersten Mal habe ich in der Überzeugung mitgesungen, dass ich ja nicht nach den „Schätzen der Welt“ strebte. Als eine Woche später das Lied erneut gesungen wurde, habe ich nicht mitgesungen. Mein „ganzes Verlangen“ war auf etwas anderes gerichtet, und ich wollte beim Singen nicht lügen. Als die Gemeinde zwei Wochen später das Lied zum dritten Mal sang, fühlte ich mich sehr unwohl. Aber der Text des Liedes ging mir nicht mehr aus dem Kopf. Er war der Anlass, bewusster über meine Lebensziele nachzudenken. Nach einem halben Jahr stand die besagte Liednummer im Gottesdienst wieder an der Anzeigetafel. Diesmal konnte ich ehrlich mitsingen, denn ich hatte mein Lebensziel geändert.

© Henry Bonn – Fotolia.com

Es ging in meiner Situation nicht um den Zwiespalt eines Suchenden, der zwischen Unglaube und Glaube entscheiden musste, sondern um die Entscheidung eines Gläubigen, Gott oder dem Geld dienen zu wollen (Mt 6,24).

Reich und aufrichtig sein reicht nicht

Woran hängt das Herz? Jesus sagte: „Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ (Mt 6,21) Ein junger Mann, der damals Jesus begegnete, kam ebenfalls in diesen Konflikt hinein, er war jedoch – im Unterschied zu mir – sehr reich.

Es war außergewöhnlich, dass er zu Jesus kam. Schon an seiner Kleidung war sein Reichtum zu erkennen. Die Reichen suchten nicht gerade den Kontakt zu Jesus, denn sie empfanden ihr gegenwärtiges Leben durchaus als angenehm und misstrauten der Predigt Jesu vom „Himmelreich, das nahe herbeigekommen“ sei (Mt 4,17). Dieser reiche junge Mann nahm es mit seinem Glauben anscheinend aber ernst. Er war sich seiner Erlösung nicht sicher und fragte deshalb Jesus was er tun müsse, um das ewige Leben zu ererben. (Mk 10,17)

Als Jesus ihn auf die Zehn Gebote hinwies und noch 3. Mose 19,18 zitierte (den Nächsten zu lieben, wie sich selbst; siehe Mt 19,18–19), beteuerte er: „Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf.“ (Mk 10,20)

Sein Verständnis vom Halten der Gebote war sehr oberflächlich. Wer nur die Buchstaben sieht, erkennt die Motivation nicht, die beim Halten der Gebote ausschlaggebend ist. Das Herz bleibt ungeteilt.

Ein Schriftgelehrter fragte Jesus das Gleiche: „Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“ (Lk 10,25–27) Er kam immerhin von selbst auf den alles zusammenfassenden Wesensinhalt der Gebote, nämlich die Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen. Er wollte dann nur wissen, wer denn sein Nächster sei, und Jesus erzählte daraufhin das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10, 25–35).

Wer die Liebe als den höchsten Ausdruck des Willens Gottes erkannt hat, für den sind die Gebote nur nützliche Wegweiser, aber nicht das Ziel; sie sind nur der Haltestab für den Weinstock, aber nicht die Frucht. Die Frucht des Geistes ist „Liebe, Freude und Frieden, Geduld, Freundlichkeit und Güte, Treue, Bescheidenheit und Selbstbeherrschung“ (Gal 5,22–23 GNB).

Jesus erkannte die Aufrichtigkeit des jungen Mannes und „gewann ihn lieb“. Er wollte ihn zu einer noch tieferen Erkenntnis führen und entgegnete ihm – ohne seine selbstsichere Antwort zu bewerten: „Eines fehlt dir.“ (Mk 10,21) Dann lud er ihn ein, sein Jünger zu werden, nachdem er seinen Besitz verkauft und an die Armen verteilt hätte.

Jetzt zeigte sich, dass der reiche junge Mann außer dem Fernziel des ewigen Lebens andere, vordergründige Ziele hatte. Die persönliche Einladung, ein Jünger zu werden wie die anderen künftigen Apostel, war nicht zugkräftig genug. „Er ging traurig davon; denn er hatte viele Güter.“ (V. 22)

Wäre er „vollkommen“ gewesen (Mt 19,21), wenn er seinen Besitz verschenkt hätte?

Der „Heilige Antonius“ (um 300 n. Chr.) gab – in buchstäblicher Befolgung des Wortes Jesu an den reichen Jüngling – seinen Besitz den Armen und ging als Einsiedler in die Einsamkeit. Er wollte auf diesem Weg vollkommen werden. Mit ihm begann das Mönchtum. Aber war das der Weg zur Vollkommenheit und zum Reich Gottes?

Paulus schrieb unter dem Einfluss des auferstandenen Christus einige Jahre später: „Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe ... und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.“ (1 Kor 13,3)

Das „Eine“, das dem jungen Mann fehlte, war mehr als die Bereitschaft, sich von seinem Reichtum zu trennen. Ihm fehlte genau das, was auch den Pharisäern fehlte. Jesus hatte es ihnen vorgehalten: Ihr „habt die wichtigeren Dinge des Gesetzes beiseite gelassen: das Recht und die Barmherzigkeit und den Glauben“ (Mt 23,23 EB).

Jesus wollte den reichen jungen Mann – im täglichen Kontakt mit ihm – zu dem aus Gnaden handelnden Gott und damit zur persönlichen Erlösungsgewissheit führen. Er wollte ihn befähigen, zum Verkündiger des Evangeliums zu werden, aber sein Reichtum hinderte ihn daran, diese Einladung anzunehmen.

Warum die Jünger so erschrecken

Wie so oft nahm Jesus diese aktuelle Situation zum Anlass, seine Jünger etwas Grundlegendes zu lehren. Er sagte zu ihnen: „Wie schwer werden die Reichen (wörtlich: die Besitz Habenden) in das Reich Gottes kommen!“ (Mk 10,23) Die Jünger waren zutiefst erschrocken. Der so vorbildliche junge Mann sollte es auf dem Weg zum Reich Gottes wegen seines Besitzes besonders schwer haben? Sie selber besaßen ja auch etwas und hatten es nicht den Armen gegeben. Ihre Boote und Netze waren immer noch im Besitz ihrer Familien. Im Vergleich zu einer armen Witwe waren sie reich.

Jesus sah ihre Betroffenheit und redete sie wie ein verständnisvoller Rabbi an: „Meine Kinder, es ist überhaupt schwer ins Reich Gottes zu kommen, und für die Reichen ist es besonders schwer. Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme.“ (V. 24–25)

Jesus wählte hier das größte Tier in Israel und die kleinste Öse, die der Mensch herstellen kann-

Die Sicherung und Werterhaltung des Besitzes bindet einen großen Teil der Kraft.



© Zsolt Biczó – Fotolia.com

kann. Es gibt keine Heilsgewissheit durch Werke! Aber Gott macht es möglich: Das Sühneopfer Jesu schafft die Möglichkeit der Vergebung und kann Sünder zu Gerechten machen.

Geld bindet Gedanken und Kräfte

Jesus führte dieses Gespräch über den Reichtum mit gläubigen Männern seiner Zeit. Was bei ihnen zur Versuchung werden konnte, ist generell eine Versuchung für die Menschen aller Zeiten. Ja mir scheint, dass die Gier nach Profit – und auf der anderen Seite die egoistische Besitzstandswahrung – noch nie so intensiv war wie heute. Der Mensch, der durch die Evolutionstheorie den Glauben an „Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde“ verloren hat, kennt keine Verantwortung mehr vor einer höheren Instanz, als sich selbst. Ohne dass er es bewusst erkennt, hat er das Geld zu seinem Gott gemacht. Ob reich oder arm: Das Geld beeinflusst das Denken, den Charakter sowie die gesamte Lebensführung und -planung.

Wenn Christus durch den Heiligen Geist einen Menschen einlädt, mit ihm durch den Glauben in enger Beziehung zu leben, erhält er in den meisten Fällen eine Absage. Auf der einen Seite nimmt das Streben nach mehr Geld alle Kräfte in Anspruch – wie könnte man sich sonst seine persönlichen Wünsche erfüllen? Auf der anderen Seite erfordert die Sicherung und Werterhaltung des angehäuften Geldes den konzentrierten Einsatz seiner geistigen Kräfte.

Wer jedoch Christi Einladung folgt und sein Leben unter die Führung des Heiligen Geistes stellt, über den verliert das Materielle (Besitz, Geld) und auch das damit verbundene Ideelle (Ansehen, Einfluss) seine beherrschende Macht, und er lernt, mit seinen Gaben (in allen Bereichen) im Sinne Jesu umzugehen. Er ist auch bereit, zu teilen, abzugeben und zu verzichten.

Mit der Motivation der Liebe – zu Gott und zu den Menschen – ist Reichtum kein Hindernis, sondern kann für viele ein Segen werden. Um errettet zu werden, braucht jeder – ob reich oder arm – die Vergebung seiner Schuld. Dem Glaubenden wird das Erbe des Reiches Gottes geschenkt – durch seine Gnade. Gott macht es möglich! ■

1 Ausleger dieser Jesusworte waren immer wieder bemüht, sie abzumildern. Im Mittelalter tauchte sogar eine Abschrift der Evangelien auf, in der der Text verändert worden war. Jesus sprach demgemäß nicht von einem *kamelos* (Kamel) sondern von einem *kamilos* (Schiffstau). Wahrscheinlich dachte der Abschreiber, ein dicker Strick würde besser zum Nadelöhr passen als ein Kamel; zumal nur ein Buchstabe zu verändern war. Andere versuchten das Bizarre der Aussage abzumildern, indem sie vermuteten, dass damit ein kleines Nebentor in der Stadtmauer als Nadelöhr bezeichnet worden sei. Aber beides stimmt nicht. In den ältesten Bibelmanuskripten steht genau diese drastische Bildrede, und kleine Tore wurden zurzeit Jesu keineswegs „Nadelöhr“ genannt. Jesus hat auch in anderen Zusammenhängen diese schockierende und damit einprägsame hebräische Ausdrucksweise gebraucht, zum Beispiel „Kamele verschlucken“ (Mt 23,24).



Harald Weigt

Pastor i. R., diente der Freikirche über 45 Jahre lang in verschiedenen Funktionen und verfasste mehrere Bücher (Verstehst du auch, was du liest; So verhalte ich mich richtig!?, beide im Advent-Verlag, Lüneburg erschienen).

te. Seine Bildrede war eindeutig: Es ist nicht nur schwer, es ist unmöglich, dass ein Reicher ins Reich Gottes kommt!¹

Die Jünger verstanden diese Worte genau. Sie bezogen sie auf sich und waren entsetzt, „sie garieten außer sich“ und sprachen zueinander: „Wer kann dann selig werden?“ (V. 26).

Jesus hatte seine Jünger zu einem Punkt geführt, an dem ihnen die Unmöglichkeit bewusst werden sollte, dass Menschen ihre Seligkeit „selbst machen“ könnten. Die Diskussionen der Schriftgelehrten drehten sich im Endeffekt immer um die Frage: „Was muss ein Mensch tun, um errettet zu werden?“

„Jesus sah sie an.“ (V. 27) Er erkannte, was in ihnen vor sich ging, und brachte das für sie so aufwühlende und wichtige Gespräch zum Punkt: „Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.“ (V. 27)

Die Aussage ist eindeutig: Es ist unmöglich, dass ein Mensch seine Errettung selbst bewerkstelligen

„Das Leben ist ganz schön kompliziert ...“

Können wir „Reichen“ überhaupt verantwortlich leben?

Sie leben in einem Paradies am Ende der Welt. Sie haben sauberes Wasser, eine unglaubliche Vielfalt an Bäumen, Obst- und Gemüsesorten. Auf ihrem hügeligen Land, das sie seit Urzeiten besiedeln, haben sie gelernt, Nutzpflanzen optimal anzubauen. Einige Nahrungspflanzen mögen Sonne, andere Halbschatten, wieder andere bevorzugen die Nähe des Wassers. Der Dorfälteste erklärt mir voller Stolz, dass sie sich gut versorgen können und mir schießt beim Blick über die üppige Flora das Wort „Biodiversität“ durch den Kopf. Er lädt mich ins Dorfgemeinschaftshaus ein: Ein paar Holzstangen tragen ein schlichtes Blätterdach. Unter den Dorfbewohnern herrscht gelassene Heiterkeit, ein angenehmer Empfang. Ich beginne meine kleine Ansprache mit den Worten: „Ihr lebt in einem Paradies – es ist herrlich, es ist euer eigenes Land, das euch überreich beschenkt. Ihr seid viel, viel reicher als ich, obwohl ich aus Deutschland komme, einem Land, das zu den reichsten Ländern der Erde gehört.“ Meine Zuhörer schauen mich verdutzt an. Ich wiederhole: „Wirklich, ihr seid viel reicher als ich und viele Millionen Menschen in meiner Heimat.“ Sie lachen und klatschen sich gegenseitig in die Hände. Selten habe ich so glückliche Menschen gesehen wie diese, im Hinterland von Mosambik, mehrere Stunden hinter der Ortschaft Mocuba.

Auf der Rückfahrt überlege ich, ob es wohl klug wäre, ihnen all das zu bringen, was nach unserem Verständnis zu einer „entwickelten Welt“ gehört. Gut, die medizinische Versorgung und die Bildungsangebote könnten wirklich verbessert werden – aber sonst? Wir müssen mit großer Sensibilität handeln, sonst bewirken wir nur ein Desaster für Menschen, die in Harmonie mit sich und ihrer Umwelt leben.

Wer ist eigentlich reich?

Was ist Reichtum? Wie entsteht Zufriedenheit? Was braucht man für ein erfülltes Leben? Wie können Menschen friedlich miteinander leben? Während der Fahrt gleitet mein Blick über das leicht hügelige Gras- und Buschland, bevor wir am Abend Mocuba erreichen. Können wir hier überhaupt helfen? Wer hilft eigentlich wem? Steht wirklich der Mensch im Mittelpunkt unseres Engagements – und zwar der



Mensch dort im Hinterland? Können wir die Dorfbewohner als gleichwertige Partner betrachten, auf Augenhöhe Gedanken mit ihnen austauschen, auch von ihnen etwas lernen? All diese Fragen lassen mich nicht los.

Ankunft am Rhein-Main-Flughafen – auch hier gibt es alles im Überfluss, ein Schlaraffenland für wahr. An jeder Ecke kann man essen, trinken, sich neu einkleiden oder mit jedwedem Luxus umgeben. Ich stelle mir vor, wie meine afrikanischen Freunde wohl reagieren würden, sähen sie dies alles zum ersten Mal. Wahrscheinlich müsste ich sie wegen Ohnmachtanfällen zum ärztlichen Notdienst bringen. Am Obststand liegen Orangen aus. Glänzend schön, poliert, als wären sie Produkte einer Serienfertigung, eine wie die andere. Aber kein Verkäufer sagt zu mir: „Greifen Sie zu, wir haben ja so viel davon!“ Ich lasse sie liegen. Man muss ja nicht das ganze Jahr Orangen essen und die sind mir einfach zu teuer. Halt! Ich muss Geld am Automaten ziehen. Ohne Geld geht hier gar nichts und geschenkt bekommt man auch nichts.

Viele Menschen in Mosambik mögen materiell arm sein, aber sie wissen, dass es Wichtigeres gibt.

Meine Frau ist glücklich, dass ich wohlbehalten aus der „Wildnis“ – wie sie es nennt – zurück bin. Sie ahnt nicht, wie unerträglich ich die Hektik beim Kampf um die Parkplätze empfinde. Keiner hat Zeit. Jemand hupt wild, weil ihm das Koffereinladen des Vordermanns nicht schnell genug vorgeht. Warum steigt er nicht aus und hilft mit? Die Wildnis war friedlicher – ehrlich!

„Wir müssen noch schnell einkaufen, ich habe ja allein nicht so viel gebraucht. Ist das für dich okay?“, fragt meine Frau. Kurz darauf betrachten wir im Supermarkt die Aufdrucke auf den Eiern. „Sag mal, da gab es doch einen Bauernhof außerhalb der Stadt, die hatten noch freilaufende Hühner – gibt es den eigentlich noch?“

Großartig, meine Frau kennt sogar den Namen des Hofes und das Angebot: „Kartoffeln, Rotkraut, Rettich, Tomaten, Salate, Erdbeeren, Äpfel ... aber alles nach Saison.“

„Klingt nicht schlecht, warum fahren wir nicht mehr dorthin?“, frage ich sie.

„Es war dir immer zu teuer!“

Meine Aufgabe beim Besuch des Supermarktes ist ziemlich verantwortungsvoll. Ich schiebe den störrischen Einkaufswagen und lese meiner Frau die Liste vor. Wenn sie okay sagt, hake ich den Punkt ab. Meine Frau eilt wieselflink durch die Regalreihen bis der Korbwagen voll ist. Ich starre auf den Warenberg: „Was meinst du, wie viele Monate wir davon leben können?“

„Bis nächste Woche!“

Ich bin entsetzt. „Wie bitte? Müssen wir so viel fressen?“

„Was heißt hier *wir*? Du haust dir doch ständig den Wanst voll, guck dich doch mal im Spiegel an – von der Seite!“

Auweia, das hat gegessen. Wir fahren nach Hause. Rechts und links der Autobahn schaukeln sich riesige Mährescher durch weite Kornfelder. Ihre Staubfahnen leuchten in der Sonne und wehen über unsere Fahrbahn. Die Sicht ist schlecht, wir fahren langsam. Ich schaue durch das Beifahrerfenster und sehe das weite, flache Land vorübergleiten. Vor wenigen Stunden sah ich noch afrikanisches Buschland.

Auf die Auswirkungen achten

„Bist du müde?“ fragt meine Frau.

„Nein, ich war gerade noch gedanklich in Mosambik. Sie haben dort auch so große, weite und fruchtbare Flächen, nicht viele, aber einige.“

„Und werden sie bewirtschaftet?“

„Ja, aber natürlich nicht so hoch technisiert, nicht so kommerzialisiert. Viele Bauern haben jetzt Sorgen, dass man ihnen diese Flächen enteignet.“

„Aber das kann man doch nicht machen, das ist doch ungerecht. Können sich diese Bauern nicht

wehren? Wer hilft ihnen? Was macht ihr da als ADRA?“

„Ach, weißt du, im Prinzip ist es immer das gleiche Spiel. Gerade haben wir nebenbei im Supermarkt eingekauft, das war praktisch und billig. Aber überleg mal, wie viele kleine Obst- und Gemüsehändler, Bäckereien und Metzgereien verschwunden sind. Kennst du noch einen echten Schuhmacher in unserer Stadt? Einen, der noch Schuhe fachgerecht besohlen kann? Allein der Begriff ‚besohlen‘ erscheint uns mittelalterlich. Wenn unsere Gummi- oder PVC-besohlenen Schuhe unansehnlich oder nicht mehr ‚in‘ sind, werfen wir sie einfach weg. Das Material verrottet zudem nicht. Aber das neue Paar Schuhe ist billiger.“

„Machen wir das, weil wir so arm oder so reich sind?“ unterbricht mich meine Frau.

„Du hast ja richtig philosophische Fragen. Armut und Reichtum sind relativ. Über einen niedrigen Preis freuen sich alle. Weiter geht unser Denken oft nicht. Geiz ist geil! Alle ärgern sich über den Werbespruch, weil er stimmt. Wir ertragen nur die Selbsterkenntnis nicht.“

„Macht es dir etwas aus, wenn wir noch schnell tanken? Gerade hat die Warnleuchte geblinkt.“

„Nein, mach nur, wir wollen ja nicht liegenbleiben!“

„Okay, ich tanke mal E 10-Benzin für die Umwelt!“

„Nein, lieber nicht mehr, bitte denke an die Bauern in Afrika, genau das frisst ihr Land auf.“

„Weißt du, dass das Leben mit dir ganz schön kompliziert ist?“

„Du hast recht, das Leben ist kompliziert“ ... wenn man sein Denken schulen möchte, Verantwortung für den Nächsten bewusst wahrzunehmen, vollende ich gedanklich meinen Satz.

„So, alles Super! – für deine Afrikaner!“ Ihr Unterton ist etwas schnippisch.

„Ja, danke, lieb von dir, deine Denkrichtung beginnt sich zu ändern.“

„Wie bitte?“

„Na, du hast gesagt: ‚deine‘ – es sind aber auch deine, unsere Afrikaner, Mitmenschen, Brüder, Schwestern, Kinder Gottes – was immer du willst! Und was immer wir planen oder machen – sie gehören gedanklich als integraler Bestandteil unseres Handelns dazu.“

„Oh, Mann, soll ich jetzt im Bananenröckchen durch den Urwald hüpfen?“

Allein die Vorstellung erheitert mich durchaus. Aber ich antworte: „Weißt du, es heißt, wir alle sollten die Erde bebauen und bewahren. (1 Mo 2,15) Und vieles machen die Afrikaner sogar besser als wir. Verantwortung können wir aber nur gemeinsam tragen, ob in Europa, Afrika oder Asien: Du und ich – und jetzt fangen wir damit an!“ ■



Heinz-Hartmut Wilfert ist Pressesprecher von ADRA-Deutschland und dort auch für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit zuständig.

„Mir gehört nur, was ich verschenke“

Wie ein Unternehmer Geld und Glauben vereinbart

Als Sohn eines Schuhmachers aufgewachsen, der seinen Glauben an Gott in Beruf und Familie vorlebte, hat Dr. Heinz-Horst Deichmann (85) das Familienunternehmen zu einem international erfolgreichen Konzern ausgebaut: In mehr als 2000 Filialen verkaufte die Deichmann-Gruppe 2010 weltweit etwa 152 Millionen Paar Schuhe, davon 75,5 Millionen Paar in Deutschland. Gegenüber dem Vorjahr war das weltweit eine Steigerung um 12,5 Prozent (Deutschland: 4 Prozent). Obwohl er auf der Liste der hundert reichsten Deutschen 2011 den Rang 57 belegte, hat Deichmann eine Einstellung der besonderen Art zum Geld, wie der Titel eines seiner Bücher zeigt: *Mir gehört nur, was ich verschenke* (Brockhaus, 2001). Und das *Handelsblatt* (1. Dezember 2005) zitierte Deichmann mit den Worten: „Geld ist ein guter Diener, aber ein schlechter Herr.“

Wie Deichmann diese dienende Funktion des Geldes versteht und in Anspruch nimmt, schlägt sich zum Beispiel in der Organisation „Wort und Tat“ nieder, die er Mitte der 70er Jahre gründete. Sie bietet beispielsweise Kindern in Indien die Chance, der harten Arbeit in Steinbrüchen zu entkommen. Da eine 1995 errichtete Schule neben Unterricht und Unterkunft auch die Verpflegung übernimmt, können die Eltern auf die (eigentlich verbotene) Arbeit ihrer Kinder verzichten. Zudem bietet die Schule beispielsweise eine Ausbildung zur Näherin oder Schneiderin an. Dadurch haben Schüler die Möglichkeit, später zum Unterhalt der Familie beizutragen. Zurzeit besuchen rund 1.250 ehemalige Steinbruchkinder die Schule in Yeleswaram, weitere 500 sollen in den nächsten Jahren aufgenommen werden.

Laudatio von Johannes Rau

Als Deichmann 2003 in die „Hall of Fame“ (Ruhmeshalle) der Deutschen Wirtschaft aufgenommen wurde, sagte Alt-Bundespräsident Johannes Rau in seiner Laudatio u. a.: „So wie uns in Deutschland das Wort ‚Deichmann‘ in jeder großen oder mittleren Stadt begegnet, so begegnet uns der Name Deichmanns oder seiner Stiftungen in Indien und in Tansania, in Israel, in Essen, in Bethel und in vielen Orten auf der Welt ...“



Diesen Mann bewegt ..., dass das nicht nutzlos sein darf, was man wirtschaftlich unternimmt. Dass aber der Nutzen nicht darin besteht, dass man sich selber bekräftigt. Und darum ist für mich Heinz-Horst Deichmann einer der ungewöhnlichsten Unternehmer, weil er das in einer Schärfe und Deutlichkeit tut und sagt, wie ich sie selten erlebt habe ...

Aber das ist nun mal eine Sache, die zusammenhängt mit dem Evangelium, dem er sich verpflichtet fühlt. Dass man auch anstößig sein muss, wenn man Anstöße geben will. Dass man deutlich sagen muss, die Wirtschaft ist um des Menschen willen da und nicht der Mensch um der Wirtschaft willen.

Das steht in seinen Kunden- und in seinen Mitarbeiterzeitschriften, und das realisiert er seit langem auf vielfache Weise – mit den Gesundheitskursen für eigene Mitarbeiter in der Schweiz, mit einer sozialen Ausstattung seiner Beschäftigten, wie es sie wohl selten gibt ...“

„Für mich ist Heinz-Horst Deichmann einer der ungewöhnlichsten Unternehmer“ – Alt-Bundespräsident Johannes Rau über den ausgebildeten Mediziner und „größten Schuhhändler Europas“.

Elí Díez-Prida

Der Mann mit dem Plan (Fortsetzung von Seite 5)

Kirche mit 17 und „stürzte sich ins Leben“, wie er sich ausdrückte. Er spielte Bassgitarre in einer Soulband, später ging er zur Handelsmarine und hoffte, dort das große Geld zu machen. „Es dauerte nicht lange, bis ich merkte, dass Geld nicht alles im Leben ist“, sagt Cangy. Das war 1979, und er war 21 Jahre alt. In seiner Kajüte auf einem Schiff, das durch den Indischen Ozean Richtung Kapstadt unterwegs war, betete er zu Gott und fragte, ob es ihn wirklich gäbe und er etwas für ihn tun könne. „Da hat sich mein Gottesbild verändert“, sagt er. „Ich hatte die Vorstellung von einem Gott, den ich fürchtete und vor dem ich eines Tages Rechenschaft ablegen müsse. Das ist keine sehr anziehende Vorstellung. Heute fürchte ich mich nicht mehr, denn er steht für mich ein. Er ist ein Gott der Gnade.“

Cangy fand zurück zur Adventgemeinde und hoffte, die verlorene Zeit wieder aufzuholen. Bei einer „Jugend für Christus“-Aktionswoche stellte er einen Musiker wegen des Schlagzeugs und der Gitarren der Band zur Rede und meinte, sie würden einen gottlosen Lebensstil fördern. Er erinnert sich daran, wie das Band-Mitglied sagte: „Ich weiß nicht, welche Erfahrungen du gemacht hast. Das ist dein Problem, nicht meins. Du verbindest diese Instrumente mit einem anderen Lebensstil, und ich habe sie immer mit meiner Anbetung Gottes verbunden.“ Diese Antwort empfand er wie einen Schlag in die Magenrupe. Sie zwang ihn dazu, seine Ansichten über die Art der Evangeliumsverkündigung zu überdenken. „Ich denke, wir müssen erkennen, dass es in der Art und Weise, wie wir unsere Prinzipien praktizieren, eine breite Vielfalt gibt“, sagt er heute.

Menschen zusammenbringen

In den letzten Jahrzehnten sind in manchen Ländern unabhängige und selbstunterhaltende Jugendorganisationen aus dem Boden geschossen. Cangy möchte auf sie zugehen und mit ihnen zusammenarbeiten oder sich zumindest stärker mit ihnen austauschen. Manche von ihnen seien nicht an einer Zusammenarbeit interessiert und hätten das Vertrauen in die Kirchenleitung verloren. Sie seien mehr daran interessiert, alternative Ausdrucksformen des Adventistseins anzubieten und würden sich als „Reformatoren“ der Adventbewegung betrachten. „Es ist natürlich nicht verkehrt, unser Adventistsein konservativer zu leben“, sagt er. „Die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten ist eine globale Bewegung, die sich im Ausdruck und in der Kommunikation durch ihre reiche kulturelle Vielfalt zeigt. Am Ende meinen wir dieselbe Botschaft, aber wir verpacken sie unterschiedlich. Wir müssen lernen, uns gegenseitig zu stärken.“

Trotzdem gebe es immer noch viele Spannungen, so Cangy. „Aus dem eher rechten Flügel kommen ungesunde Ansichten über die Endzeit, die einen unbiblichen Perfektionismus fördern“, so Cangy. „Zweifellos gehört zur Evangeliumsbotschaft auch die Veränderung und Weiterentwicklung des Charakters durch Christus, aber dass du eines Tages allein ohne Sünde dastehen wirst, bevor Jesus kommt und ähnliches – das sind sehr gefährliche Gedanken.“

Eine der größten selbstunterhaltenden Organisationen ist heute bekannt als „Jugendgeneration für Christus“ (*Generation of Youth for Christ* – GYC). Ted Wilson war der Hauptredner auf ihrem Kongress im vorletzten Jahr.¹ Sie wurde vor gut zehn Jahren als Anlaufstelle für Adventisten, die an säkularen Universitäten studieren, gegründet. Cangy kritisiert, dass eine ihrer Unterstützerguppen im US-Bundesstaat Michigan sich mit einem Mentor verbunden hat, der der Meinung ist, die offizielle Jugendabteilung habe die Orientierung verloren. „Er hat sich mit aller Macht dafür eingesetzt, eine Parallelorganisation aufzuziehen. Da gab es keine Absicht zur Beratung oder Zusammenarbeit.“

Während des Gesprächs ruft GYC-Präsident Justin McNeilus an. Cangy bietet einen Rückruf an, dann legt er auf und sagt: „Ich spreche sehr viel mit Justin. Er denkt anders, bei ihm erkenne ich den Wunsch nach Kooperation. Wir reden sehr viel miteinander, vor allem über die Einheit.“

Cangy war es gelungen, McNeilus und die Leiter anderer selbstunterhaltender Jugendorganisationen zur Teilnahme an den Beratungen der Jugendabteilungen auf Weltebene zu gewinnen. „Ich träume davon, alle Organisationen an einen gemeinsamen Tisch zu bringen. Wir sollten miteinander reden. Egal, ob es um GYC oder *Maranatha* oder wen auch immer geht. Jeder ist willkommen, der zur Ausbreitung des Reiches Gottes beitragen möchte. Letztlich bleibt es den Jugendlichen selbst überlassen, ob sie sich für den Glauben entscheiden oder nicht“, so Cangy. Und er glaubt, es sei Aufgabe der älteren Generationen, sie zu inspirieren und zu ermutigen.

„Die Stärke unserer Kirche sind unsere jungen Leute. Wir sollten ihnen den Auftrag unserer Kirche nahebringen und gleichzeitig verstehen und akzeptieren, dass sie die Dinge anders angehen. Schließlich leben wir in einer sich schnell verändernden Welt.“

¹ Diese Organisation ist in Deutschland nicht vertreten, die jährlichen Youth-in-Mission-Kongresse der Baden-Württembergischen Vereinigung sind jedoch von ihr und ihren Werten inspiriert worden. Vertreter der GYC werden dort auch immer wieder als Redner eingeladen.



© Tanya Holland

Ansel Oliver
ist Nachrichtenredakteur bei *Adventist News Network (ANN)*, dem Nachrichtendienst der Generalkonferenz.

Ein weiterer Artikel zu Gilbert Cangy und seine Vision für die adventistische Jugend ist in der kommenden Ausgabe von *Adventist World* zu lesen.

Mission 2.0

Was wir vom Sauerteig lernen können

Vor einigen Wochen bekam ich als Neukunde eines großen Supermarkts einen Einkaufsgutschein über 20 Euro. Kurz vor Ablauf der Gültigkeit besuchte ich das Geschäft, ohne konkret zu wissen, was ich für den Betrag kaufen sollte. Mich begleitete das Gefühl, einkaufen zu gehen, ohne etwas zu brauchen. Nach einem ausgiebigen Einkaufsbummel durch die endlosen Warenregale stand ich nach einer guten Stunde an der Kasse um zu bezahlen. Ernüchtert stellte ich fest, dass mein Einkauf deutlich den Betrag des Gutscheins überstieg. Auf dem Weg nach Hause wurde mir zudem bewusst, dass ich auch ohne die gekauften Waren gut hätte leben können. Viele Menschen in unserer Gesellschaft erleben die Verkündigung des Evangeliums auf eine ähnliche Art und Weise. Sie erkennen zwar an, dass die Botschaft Gottes zunächst umsonst ist, vermissen aber ihre Bedeutsamkeit für das eigene Leben. Zudem argwöhnen sie, dass das „ganze Paket“ doch nicht völlig gratis ist, sondern finanzielle und zeitliche Opfer nach sich zieht. Dies führt dazu, dass sie die Verkündigung des Evangeliums häufig – insgeheim oder offen – ablehnen.

Als Adventisten richten wir unser Missionsverständnis an der Bibel und ganz besonders am Beispiel Jesu aus. Es fällt auf, dass Jesus in den Evangelien zwar häufig vom künftigen Reich Gottes predigte, aber gleichzeitig stets das gegenwärtige Reich Gottes für die Menschen erfahrbar gemacht hat. Dies geschah durch Heilungen und konkrete Hilfe für die Menschen in ihrer aktuellen Situation (vgl. Lk 17,21). In Johannes 20,21 macht Jesus klar: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Wir sollen uns ein Beispiel am Missionsverständnis von Jesus nehmen: Es geht sowohl um das zukünftige Reich Gottes als auch um die gegenwärtige Erfahrung von Heilung und Erlösung.

Ellen White schrieb dazu: „Allein die Vorgehensweise Christi wird wahren Erfolg bringen in dem Bemühen, Menschen zu erreichen. Der Heiland mischte sich unter sie, weil er ihr Bestes wollte. Er zeigte ihnen sein Mitgefühl, diente ihren Bedürfnissen und gewann ihr Vertrauen. Erst dann lud er sie ein: „Folgt mir nach.““ (*Im Dienst für Christus*, S. 151)

Die meisten Adventgemeinden in Deutschland stagnieren. Dabei gibt es keine signifikanten geo-

grafischen Unterschiede. Wir merken, dass unsere Verkündigung der Adventbotschaft nicht den Erfolg hat, den wir uns wünschen. In dieser Situation neigen wir dazu, über Methoden, Strukturen und Strategien zu diskutieren. Wir vergessen jedoch, dass das erfolgreiche Wirken von Jesus nicht auf einer besonderen Methode oder Strategie beruhte, sondern das Ergebnis des erfahrbaren Inhalts seiner Verkündigung war. Menschen haben bei Jesus das Reich Gottes als eine konkrete und lebensverändernde Kraft in ihrer gegenwärtigen Situation erlebt. Dies hat sie motiviert, ihr Leben auch über den Tod hinaus neu auszurichten.

Im Gleichnis vom Sauerteig vertiefte Jesus dieses Verständnis: „Das Himmelreich gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter einen halben Zentner Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war.“ (Mt 13,33) Wir brauchen uns also um das Wachstum (Strategien und Methoden) keine Sorgen zu machen, wenn wir den richtigen Inhalt (Sauerteig) haben. Dabei geht es weniger um eine richtige intellektuelle Überzeugung oder eine rationale Zustimmung zu bestimmten Glaubensüberzeugungen. Bekehrung entsteht vor allem durch eine „emotionale Erschütterung“. Wenn das Reich Gottes auf dieser Welt von den Menschen um uns herum als eine lebensverändernde Kraft erfahren wird, werden sich auch unsere Gemeinden und Gruppen entfalten.

In diesem Sinne ist es unsere primäre Aufgabe, „Sauerteig“ zu sein. Jesus ermutigt uns, das Reich Gottes dort zur Entfaltung zu bringen wo wir sind: in der Familie, bei den Nachbarn, am Arbeitsplatz und in der Freizeit. Das Reich Gottes beginnt dort, wo andere Menschen merken, dass ihnen in ihrem Leben und bei ihren Problemen im Hier und Jetzt geholfen wird. Es ist Gottes Plan, dass gerade die Ortsgemeinde der Ort ist, an dem eine solche Lebensveränderung möglich und sichtbar werden soll. Wir als Gemeindeglieder tragen maßgeblich dazu bei, dass es tatsächlich wahr wird und der „Sauerteig“ seine Wirkung entfaltet.

© Marzia Giacobbe - Fotolia.com



Der Sauerteig durchdringt den Brotteig.



Wolfgang Dorn
Jugendabteilungsleiter und Schatzmeister der Bayerischen Vereinigung, verheiratet, zwei Kinder, lebt in der Nähe von München.

Termine

MÄRZ 2012

- 2.-4.3. Gemeindeakademie, Mühlenrahmede (NDV)
- 3.3. Internationaler Gebetstag adventistischer Frauen
- 10.-11.3. Seminar für Gesprächsleiter/innen (NDV/SDV)
- 11.3. girls4christ-day, München (SDV)
- 16.-18.3. RPI 3, Freudenstadt (NDV/SDV)
- 17.-24.3. Jugendgebetswoche (NDV/SDV)
- 23.-25.3. Frauenbegegnungswochenende, Waldpark (NDV)
- 30.3.-1.4. Allgemeines Autonomietraining, Heidelberg (IKU)

APRIL 2012

- 5.-9.4. CPA-Osterlager, Friedensau (NDV/SDV)
- 6.-9.4. Bläser-Bundestreffen, Geseke (NDV/SDV)
- 6.-9.4. Youth-in-Mission-Kongress, Mannheim (BWV)
- 14.-15.4. Seminar für Gesprächsleiter/-innen, Friedensau (NDV/SDV)
- 17.-18.4. Frühjahrssitzung der Generalkonferenz
- 22.-23.4. NDV-Delegiertentagung, Geseke (NDV)
- 22.-26.4. Wege aus der Depression, Freudenstadt (DVG)
- 27.-29.4. RPI 5, Friedensau (NDV/SDV)
- 27.4.-2.5. CPA-Masterguide-Seminar, Schweiz (EUD)
- 28.-29.4. Seminar für Gesprächsleiter/-innen, (NDV/SDV)
- 29.4. Post-Autonomietraining, Noogene Spiritualität, Heidelberg (IKU)

MAI 2012

- 6.-7.5. SDV-Verbandsversammlung, Darmstadt
- 8.-22.5. Kurzbibelschule, Türkei (SDV)
- 17.-20.5. Fortbildung Frauen Level 3 (NDV/SDV)
- 25.-28.5. 10 Jahre STA-Single-Plus (SDV)

Gebet für missionarische Anliegen

- Für die Nacharbeit der evangelistischen TV-Sendereihe glauben.einfach. (HERBST 2011)
- Für die Jugendgebetswoche vom 17.-24. März. Thema: *Er machte den Weg frei – Johannes der Täufer und wir* (siehe auch S. 24).
- Für die evangelistischen e-Learning-Angebote des SDV.

Edith Harnack gestorben



Am 19. August 2011 ist unsere langjährige Mitarbeiterin Edith Harnack im gesegneten Alter von 91 Jahren gestorben.

Edith Harnack wurde am 27. November 1919 in Königsberg/Ostprien geboren. Gemeinsam mit ihrer Schwester Käthe ist sie dort aufgewachsen und zur Schule gegangen. Nach Abschluss der Realschule hat sie den Beruf der Kinderpflegerin gelernt und in diesem Beruf bis 1942 gearbeitet. 1934 hat sie sich in der Adventgemeinde taufen lassen.

Nach einer Weiterbildung in Buchhaltung, Stenografie und Schreibmaschine arbeitete sie nach 1942 als Buchhalterin in einer Bautischlerei in Königsberg. Durch den Krieg musste sie 1945 ihre Heimat Ostpreußen verlassen und kam nach über zwei Jahren der Internierung in Dänemark nach Kyritz in Ostdeutschland, wo sie bei der Kreisverwaltung im Jugendamt Arbeit fand. 1950 setzte sie sich dann in den Westen ab und wählte Darmstadt als ihr neues Zuhause, wo sie zunächst in einem Textilgeschäft angestellt wurde.

Ab April 1953 arbeitete sie dann für die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten als Buchhalterin, zunächst beim Seminar Marienhöhe in Darmstadt, ab Mitte 1955 in Bad Aibling im Altenheim Haus Wittelsbach, ab März 1965 in der Rheinland-pfälzischen Vereinigung in Kaiserslautern, ab 1971 in der durch Fusion neu gebildeten Mittelrheinischen Vereinigung als Schatzmeisterin und ab 1979 bis zu ihrem Ruhestand Ende 1982 in Nürnberg in der Nordbayerischen Vereinigung.

Auch im Ruhestand hat sie sich für ihre Kirche weiter eingesetzt. Viele Jahre war sie die Verantwortliche für die Wohlfahrtsarbeit ihrer Gemeinde Nürnberg-Mitte. Sie war eine Frau, die anderen Menschen eine Freude bereiten wollte. Wo sie konnte, half sie und packte mit an. In ihrer Gemeinde war sie darauf bedacht, dass in der Diakonie niemand übersehen wurde.

Die letzten Lebensjahre verbrachte sie in einem Seniorenheim. In der Freude auf die Wiederkunft Jesu und die neue Erde ist sie ruhig eingeschlafen.

*Reiner Groß,
Bayerische Vereinigung*

Wo sind die PERSONALIA?

Aus Personal- und Platzgründen erscheinen die Personalia nur noch im Internet. Sie haben die Zugangsdaten: www.adventisten-heute.de; Menüpunkt: Personalia; Benutzername: **sta**; Passwort: **egw**.

Bibeltelefon

Das aktuelle Wort für den Tag

Schwerin	(0385) 34356766
Krefeld	(02151) 593600
Bonnq	(0228) 85044802
Freiburg	(0761) 4764892
Lahr	(07821) 2882885
München	(089) 765393
Karlsruhe	(0721) 32771
Nürnberg	(0911) 92347375
Hennef	(02244) 915614
Rosenheim	(0931) 663991973

Demnächst in Adventisten heute:

April | Thema des Monats:
Vom Umgang mit der Offenbarung

Mai | Thema des Monats:
Wohin im Alter?

Wo sind die Berichte aus den Gemeinden geblieben?

In *Adventisten heute* fallen gegenüber dem ADVENTECHO die Berichte aus den Ortsgemeinden weg. Es gibt aber Ausnahmen: Wenn ein Ereignis in einer Gemeinde landesweite Bedeutung hatte oder eine Aktivität einen Modellcharakter besaß, so dass sie zur Nachahmung einlädt, dann sind Berichte darüber nach wie vor willkommen. Eine Veröffentlichung hängt jedoch vom zur Verfügung stehenden Platz ab.

Die Redaktion

Termine für evangelistisches e-Learning

- 25.3.–16.6. Gottes Wort weitergeben
- 15.4.–3.6. Gottes Wort lesen
- 16.9.–20.10. Menschen verstehen – Gemeinde im 21. Jahrhundert
- 14.10.–1.12. Gottes Wort lesen

Weitere Infos und Anmeldung unter www.eins-online.org

Besuche uns auf Facebook:
www.facebook.com/adventverlag

Wann ist die Zeit der Ernte?



FREIKIRCHE DER
SIEBENTEN-TAGS
ADVENTISTEN

Jesus und seine Jünger sind unterwegs in Samarien. Da sie Hunger haben, gehen die Jünger zum Einkaufen in die Stadt. Anschließend kehren sie, die Schüler Jesu, mit vollen Körben aus der Stadt zurück. Sie haben eingekauft, aber mit niemandem über die Liebe und Barmherzigkeit Gottes gesprochen. Aus ihrer Sicht war nicht die Zeit für geistliche Gespräche – und schon gar nicht, um dabei sinnvolle Ergebnisse zu ernten. Für diese Überzeugung gab es Dutzende von Argumenten.

Zur gleichen Zeit bleibt Jesus allein am Jakobsbrunnen zurück. Er ist durstig. Da kommt eine Frau um Wasser zu schöpfen. Jesus kommt mit ihr ins Gespräch über die tiefsten Bedürfnisse ihres Herzens. Sie erkennt in ihm den Messias, läuft in die Stadt zurück und erzählt von ihrer persönlichen Erfahrung mit Jesus. Sie weiß nicht viel über ihn. Aber es genügt, das Leben einer ganzen Stadt auf den Kopf zu stellen. Die Menschen kommen neugierig zu Jesus an den Brunnen. Der biblische Bericht zeigt, dass viele von ihnen bei dieser Gelegenheit Jesus als den Messias erkennen. Sie bitten ihn, noch eine Weile bei ihnen zu bleiben. Und was sagt Jesus seinen Jüngern? „Habt ihr nicht selbst gesagt: ‚In vier Monaten beginnt die Ernte?‘ Macht doch eure Augen auf und seht euch um! Das Getreide ist schon reif für die Ernte. Wer sie einbringt, bekommt schon jetzt seinen Lohn und sammelt Frucht für das ewige Leben. Beide sollen sich über die Ernte freuen: wer gesät hat und wer die Ernte einbringt.“ (Joh 4,35.36 Hfa)

Wie gegensätzlich Jesus und die Jünger die Offenheit der Menschen für das Evangelium einschätzen! Jesus hat selbst Durst und sieht die Bedürfnisse einer hungrigen Seele. Die Jünger haben Hunger und dennoch keinen Blick für die Bedürfnisse der Menschen der Stadt. Die Zeit der Ernte kann offenbar nur derjenige einschätzen, der durch die Augen Jesu die Not der Menschen sehen kann. Es sind selten die objektiven Umstände, die über den Zeitpunkt der Ernte entscheiden.

Ein anders Mal kommt Jesus mit seinen Jüngern an ein Seeufer. Besessene Menschen verbreiten dort Angst und Schrecken. Jesus befreit sie von den Dämonen. Satan versucht die Verkündigung der frei-

machenden Botschaft zu verhindern und fährt in eine Herde Schweine. Das Volk bittet Jesus, ihre Gegend sofort zu verlassen. Offenbar war hier nicht die Zeit der Ernte gekommen. Die geheilten Männer wollen bei Jesus bleiben. Doch Jesus schickt sie zu ihren Familien, in ihre Verwandtschaft, zu ihren Freunden, in die Gesellschaft. Sie bereiten die Ernte vor, die Jesus einige Zeit später vollenden wird. Es ist nicht viel, was die Geheilten über Jesus wissen. Aber es reicht aus, um den Menschen ein Segen zu sein.

Wenn wir erzählen, was Jesus uns persönlich bedeutet, dann entscheidet der Heilige Geist darüber, ob Erntezeit ist. Wenn unser Mitempfinden und unser ehrliches Interesse am Leben der Menschen ihre Herzen erreicht, dann bewegt sich etwas – im Leben der Menschen, aber auch bei unseren Einstellungen und Überzeugungen. Wir werden zwar zu hören bekommen, dass viele sagen, es sei keine Zeit zu ernten, unser Bemühen sei „vergebliche Liebesmüh“. Wir werden aber auch erleben, dass Gott die Zeit der Ernte manchmal ganz anders bestimmt. Wenn wir dafür offen bleiben und nicht an unseren eigenen „Ernteplänen“ festhalten, werden wir Wunder erleben können. Die Jünger Jesu haben sie erlebt.

Günther Machel, Vorsteher des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Ostfildern

Klaus van Treeck, Vorsteher des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover



Klaus van Treeck und Günther Machel (v. li.) stimmen sich während einer Sitzung ab.

Ein unvollendetes Geschenk

20 Jahre Norddeutscher Verband

Marienhöhe (Darmstadt), April 1992: In einer der wichtigsten Strukturreformen unserer Freikirche im Nachkriegseuropa beschloss die Delegierten aus dem Ostdeutschen Verband (ODV, umfasste das Gebiet der ehemaligen DDR) und aus dem Westdeutschen Verband (WDV), sich unter Leitung der Euro-Afrika-Division (EUD) im Norddeutschen Verband zu vereinigen. Von Hoffnungen und Ungewissheiten begleitet, erweist sich diese Reform heute als ein von Gott gesegnetes Modell für das Zusammenleben von Gläubigen aus unterschiedlich gewachsenen gesellschaftlichen Systemen und Kulturen.

Die Hintergründe

In den 1970er Jahren gab es viele Gebietsreformen in Städten und Gemeinden. Gewachsene Strukturen hatten sich überlebt und waren auf Dauer nicht finanzierbar. Aufgrund solcher Überlegungen wurde auch in SDV, WDV und ODV die Zahl der Vereinigungen deutlich verringert.

Vorbild dafür war jene Strukturreform, in der sich die Mitteleuropäische Division (MED) Anfang der 70er Jahre mit der Südeuropäischen Division zur Euro-Afrika-Division vereinigte. Damals gab unsere deutsche Freikirche ihren Status einer eigenen Division auf; ihre Personen und Funktionen wanderten zur EUD ab. Es war vorbildlich, wie die MED

und die Freikirche in Deutschland auf ihre persönlichen und nationalen Interessen und Statussymbole zu Gunsten eines größeren Ganzen verzichteten.

Damit endete das durch den Zweiten Weltkrieg bedingte Eigendasein unserer Freikirche in Deutschland, wurden die deutschen Siebenten-Tags-Adventisten wieder stärker eingebunden in das Miteinander der weltweiten adventistischen Kirche. Auch unserer Freikirche in der DDR brachte das viele Vorteile. Nun konnten wir unsere Erfahrungen leichter in unsere Kirche auch auf Weltebene einbringen, ebenso unsere vom reformatorischen Verständnis geprägte Art zu glauben und zu leben. Als der NDV 1992 gegründet wurde, erinnerten sich manche der daran Beteiligten an diese positive Strukturreform.

Neue Fragestellungen in den 1980er Jahren

Brauchen wir in der Bundesrepublik Deutschland (West) wirklich zwei Verbände? Gelten die Argumente (verbesserte Arbeitseffizienz) bei der Zusammenlegung von Vereinigungen nicht auch für die Verbandsebene? Die Infrastruktur schneller Verkehrswege, revolutionäre Neuerungen beim elektronischen Informationsaustausch – spricht das nicht alles für einen gemeinsamen Verband? Sind bei stagnierendem Gemeindegewachstum zwei Verbände finanzierbar? Welche Struktur entspricht

Die beiden letzten Vorsteher des ODV und WDV, Lothar Reiche und Erwin Kilian und der erste Vorsteher des neu gebildeten NDV, Reinhard Rupp (v. li.).



unserem missionarischen Selbstverständnis? Diese Fragen bewegten damals die Verantwortlichen.

SDV und WDV, die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland (GiD) sowie die Euro-Afrika-Division beauftragten 1988 einen Arbeitskreis; er sollte die Struktur unserer Freikirche durchleuchten und prüfen, ob ein Zusammenschluss zwischen SDV und WDV praktikabel und empfehlenswert sei. 1989 legt der Arbeitskreis seinen Bericht vor. Er empfahl u. a., SDV und WDV zu einem Verband zusammenzuführen. Noch im gleichen Jahr fiel die Mauer, ein Jahr später erfolgte die Wiedervereinigung. Beinahe über Nacht betraf eine mögliche Strukturreform nicht allein den SDV und den WDV; ab sofort ging es – zusammen mit dem ODV – um die Zukunft der drei Verbände in Gesamtdeutschland.

Ein, zwei oder drei Verbände?

In Bezug auf den SDV und den WDV konnte sich nach diesem Bericht kaum jemand der Einsicht verschließen: ein Zusammenschluss ist möglich. Im Hinblick auf das Geschenk der Wiedervereinigung ging es aber jetzt um die Frage: Ist ein Gesamtverband auch richtig für eine Struktur aus nunmehr drei Verbänden?

Leidenschaftlich wurde die Vorgehensweise auf Vorstandsebene (EUD, ODV, SDV, WDV) erörtert. Am Ende erschien einigen der Beteiligten ein deutscher Gesamtverband in einem Schritt als zu groß, zu riskant. ODV und WDV wurde empfohlen, sich in einem ersten Schritt zum Norddeutschen Verband zusammenzuschließen. Diese Fusion sollte nach angemessener Zeit ausgewertet werden; bei positiver Bewertung beabsichtigte man den zweiten Schritt hin zu einer gesamtdeutschen Führungsebene.

Harte Konsequenzen

Die Furcht, bei einer Neuorganisation an Selbstständigkeit zu verlieren, ist nicht unbegründet (siehe die Auflösung der MED). Tatsächlich wurden bei der Bildung des NDV tiefgreifende Zugeständnisse im Wesentlichen nur dem ODV abverlangt (d. h. den Gemeinden, Mitarbeiter/innen und Familien, Institutionen). Zu erinnern ist dabei, dass der ODV einmal der größte der drei Verbände war. Er hat durch Krieg und Nachkriegszeit mehr als die Hälfte seiner ca. 20.000 Glieder verloren. Viele ließen sich im Westen nieder; für SDV und WDV ein beständiger Gewinn an Gemeindegliedern, Finanzen, später auch an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Der ODV gab seinen Sitz in Berlin sowie den Status eines Verbandes auf. Auch die Verantwortung für das in der Zeit der DDR unter großen Opfern erhaltene Friedensau, ebenso für die liebevoll geführten Heime Wachtelburg, Sonnenhof, Frauenwald und Waldpark. Alles gab der ODV aus der Hand, obwohl er unter den neuen Gegebenheiten an seiner Selbstständigkeit durchaus hätte festhalten können.

Unvergessenes Vorbild waren die älteren Pastoren im ODV. Ihr flächendeckender Dienst war im NDV, der nun in Ost und West in D-Mark finanziert wurde, so nicht mehr möglich. Noch vor der Bildung des NDV gewann der Vorstand des ODV diese Mitarbeiter dafür, ihrer Kündigung zuzustimmen, sich arbeitslos zu melden und Altersübergangsgeld zu beantragen. Für alle Beteiligten war das ein traumatisches Erlebnis. Selbstverständlich dienten sie ihren Gemeinden auch im Ruhestand.

Schwierige Herausforderungen

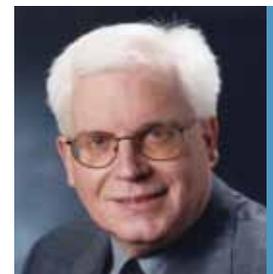
Alle, die im April 1992 mit der Leitung des NDV beauftragt wurden, wussten nicht, was alles auf sie zukommen würde. Um nur einiges zu nennen:

- Integration beider Verbandsgebiete, ihrer Vereinigungen, Gemeinden, Mitarbeiter/innen;
- notariell beglaubigte Übernahme sämtlicher Immobilien des ODV in den NDV;
- Privatisierung der oben genannten Heime;
- Verwirklichung des vom ODV geplanten Neubaus des Altenheimes Friedensau;
- Finanzierung des „Aufbau Ost“ unter tätiger Mithilfe der EUD, des SDV und vor allem des WDV;
- Begleitung der Pastoren im Altersübergangsgeld;
- Angleichung der Gehälter im NDV-Ost.

Der Vollzug

Im April 1992 hatten die Delegierten das letzte Wort. Es gab überwältigende Mehrheiten für die Bildung des NDV. Lothar Reiche, der letzte Vorsteher des Ostdeutschen Verbandes, beschreibt diesen bewegenden Vorgang als „Hochzeit“. Was das bedeutet? Zwei gleichberechtigte, sehr verschiedene Partner entscheiden sich füreinander. Aufeinander hören. Voneinander lernen. Die unterschiedliche Geschichte des anderen verstehen wollen. Notwendige Entscheidungen gemeinsam treffen – wenn auch unter Tränen. Miteinander streiten, beten, einander vergeben und gemeinsam leben als Schwestern und Brüder durch Jesus Christus. Mit ihrem „Ja“ zum NDV setzten die Delegierten des ODV und WDV einen Prozess des gleichberechtigten Gebens und Nehmens in Gang.

Alles Weitere tat der Herr: Er führte im Verbands-team und im Verbandsausschuss Menschen aus Ost und West zusammen. Ohne regionale Ansprüche wollten sie miteinander Jesus Christus bezeugen, ihm nachfolgen und ihm in diesem neuen Verband dienen. Daran mitgewirkt zu haben, ist für alle Beteiligten in Ost und West ein Geschenk und eine der unvergesslichen Erfahrungen ihres Lebens, auf die sie dankbar zurückschauen. Noch ist dieses Geschenk unvollendet. Die Erfahrung des Norddeutschen Verbandes könnte den Weg ebnen zur damals gewollten organisatorischen Vollendung unserer Freikirche in Deutschland durch einen Verband für alle Gemeinden, Vereinigungen und viele Institutionen. ■



Reinhard Rupp

Pastor i. R., war erster NDV-Vorsteher von 1992–2002.

„Sozial handeln – wirksam helfen“

Was leistet das AWW?

Das Advent-Wohlfahrtswerk (AWW) ist aus dem Bewusstsein vieler Gemeindeglieder verschwunden“, meinte kürzlich ein Vorsteher. Ältere Gemeindeglieder berichten, dass es in fast jeder Gemeinde eine Wohlfahrtsgruppe gab, wo Pullover und Socken gestrickt, Altkleider gesammelt und an Bedürftige verteilt wurden. Oder man packte Pakete für Osteuropa und veranstaltete mindestens einmal im Jahr eine Spendensammelaktion. Aber die Zeiten haben sich geändert – und das Advent-Wohlfahrtswerk auch.

Das AWW als Einrichtung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten ist ein bundesweit tätiger eingetragener Verein (e. V.), der unmittelbar gemeinnützigen und mildtätigen Zwecken dient. Seine Arbeit gliedert sich in einen Haupt- und einen Ehrenamtsbereich. Auf örtlicher und überörtlicher Ebene arbeitet das AWW im Verbund mit anderen öffentlichen und freien Trägern der Wohlfahrtspflege zusammen und wird als verlässlicher und solidarischer Partner allgemein geschätzt. Als Teil des gesellschaftlichen Netzwerkes trägt das AWW zum sozialen Frieden bei. Angetrieben von christlicher Nächstenliebe wird die soziale Arbeit fachlich kompetent und ohne Ansehen von Personen, Nationen, Rassen, Konfessionen oder Weltanschauungen geleistet. Das AWW arbeitet selbstlos und ohne materiellen Gewinn, jedoch nach dem Grundsatz der Selbstkostendeckung.

Die AWW-Kindergärten werden gut angenommen. Im Bild der Kindergarten in Fürth.



Bescheidene Anfänge

Das AWW wurde 1897 ins Leben gerufen und 1928 als Verein eingetragen. Seine Gründer hatten erkannt, dass der Auftrag Jesu in Matthäus 25,31-40 auch ihnen galt, das Grundrecht auf Nahrung, Kleidung und Obdach zu sichern, Kranke zu heilen und Sterbenden in ihren letzten Stunden beizustehen, Not zu lindern und Menschen Wege in die Freiheit eines selbstbestimmten Lebens zu weisen. Die Sorge um Hilfsbedürftige sei der einzig angemessene Dienst für Jesus und die rechte Vorbereitung auf sein Kommen. Jede Hilfe sollte der Selbsthilfe dienen.

Aus den anfänglichen „Tabeagruppen“ ist ein christliches Sozialwerk gewachsen, das in unterschiedlichen sozialen Bereichen durch ehrenamtliche Helferkreise sowie in professionellen Projekten und Einrichtungen tätig ist. Bundesweit werden heute etwa 45.000 Menschen pro Jahr durch ehrenamtliche Helferkreise und in professionellen Einrichtungen betreut. All das wird möglich durch den Einsatz von engagierten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die so ihren christlichen Glauben praktizieren.

Das AWW arbeitet heute u. a. in folgenden Bereichen:

- **Suchtkrankenhilfe:** Beratungs- und Kontaktstellen, Selbsthilfegruppen, Seminare für Betroffene und Angehörige, Motivationstreffen
- **Altenhilfe:** offene, ambulante und stationäre Einrichtungen
- **Behindertenarbeit:** alle zwei bis drei Jahre eine integrative Familienfreizeit
- **Familienarbeit:** Beratung, Freizeitmaßnahmen
- **Kindergärten:** derzeit vier Einrichtungen
- **Schulen:** eine Grund- und eine Oberschule in Friedrichsthal bei Oranienburg
- **Beratungsstellen:** mit unterschiedlichen Schwerpunkten überwiegend im Raum Berlin
- **Hilfe für Menschen in sozialen Notlagen:** bundesweit in Suppenküchen und Tafeln, Kleiderkammern oder seelsorgerische Betreuung
- **Hospizarbeit:** Mitbetreiber eines stationären Hospizes in Lauchhammer, Träger eines ambulanten Hospizdienstes in Berlin
- **Gesundheit:** Förderung von Maßnahmen zur Gesundheitserziehung in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Verein für Gesundheitspflege e. V.

- **Entwicklungshilfe:** Durchführung von Hilfeleistungen in Kooperation mit ADRA
- **Aus- und Fortbildung:** in Zusammenarbeit mit der ThH Friedensau und dem ICD (Institut für Christliche Dienste)

Viele Helferkreise haben aufgegeben, weil der Nachwuchs fehlte und die alten Konzepte nicht mehr funktionierten. Inzwischen wird in den Gemeinden wieder zunehmend nachgefragt, was man tun kann, um „der Stadt Bestes“ (Jer 29,7) zu suchen.

Die Arbeit wird professioneller

Einfach nur Gutes tun zu wollen reicht aber heute nicht mehr. Kompetenz und fachliche Qualifikation sind auch im Ehrenamt gefragt. Geeignete Mitarbeiter müssen gefunden und ausgebildet, Finanzmittel aufgebracht und brauchbare Rahmenbedingungen der Arbeit geschaffen werden. Weil das auf Bundesebene nicht mehr zu leisten ist, sondern eine regionale Organisationsstruktur erfordert, haben sich die Mitglieder des AWW im Herbst 2010 entschlossen, die Strukturen den veränderten Bedingungen anzupassen. Es wurden wieder AWW-Landesstellen in den Vereinigungen eingerichtet und Abteilungsleiter für Wohlfahrtspflege berufen. Diese sind: in der Hansa-Vereinigung: Matthias Hierzer; in Niedersachsen: Steffen Entrich; in der Berlin-Mitteldeutschen Vereinigung: Michael Götz; in Nordrhein-Westfalen: Christian Badorrek; in Baden-Württemberg: Irmgard Lichtenfels; in der Mittelrheinischen Vereinigung: z. Zt. Christian Molke und in Bayern: Reiner Groß. Nähere Informationen sind auf der AWW-Internetseite zu finden.

Die Mitglieder haben außerdem entschieden, die professionellen Einrichtungen in Deutschland direkt der AWW-Bundesstelle in Hannover zu unterstellen. Geführt wird die Bundesstelle von Lothar Scheel (Geschäftsführer) unter Mitarbeit von Waltraud Meier (Sachbearbeiterin) und Mandy Entrich (Buchhaltung).

Weil die Aufgaben in den verschiedenen Fachbereichen immer vielfältiger und anspruchsvoller wurden, sind Tochtervereine bzw. Gesellschaften gegründet worden wie z. B. der AWW-Altenhilfe e.V. unter Leitung von Karl-Heinz Walter oder die Hospizarbeit. Auch die Heime (Mühlenrahmede, Waldpark) befinden sich heute nicht mehr in Trägerschaft des AWW.

Andere Aufgabenbereiche sind gewachsen und neue sind hinzugekommen. So ist aus einer Selbsthilfegruppe das Suchthilfezentrum in Chemnitz hervorgegangen, das heute unter der Leitung von Frau Kerstin Knorr mit sieben Mitarbeitern jährlich etwa 600 Menschen betreut. Weiterhin ist die Suchtklinik *Haus Niedersachsen* unter Leitung von Ralf Leichert zu nennen. Dort ist das AWW einer der Gesellschafter, vertreten durch Walfried Eberhardt.

Aus ehemaligen Suppenküchen und Kleiderkammern entstanden professionelle Einrichtungen wie z. B. das Übernachtungshaus für wohnungslose Frauen in Leipzig unter Leitung von Blanka Schuchardt. Frauen ohne festen Wohnsitz finden hier vorübergehend eine Bleibe, Zuwendung und praktische Hilfe (siehe auch *ADVENTECHO* 1/2009, S. 15).

In der Schutzhütte Schwedt, die seit Herbst 2010 von Andreas Noack geleitet wird, erhalten Menschen in sozialen Notlagen Lebensmittel, ein warmes Essen und praktische Lebenshilfe, aber auch Hilfe bei Sucht- und Abhängigkeitsproblemen (Ebenda, S. 16).

Der Tagestreff in Freiberg unter Leitung von Ruth Krumpfen ist ebenfalls aus einem AWW-Helferkreis hervorgegangen und ist ein festes Projekt für Langzeitarbeitslose.

In Trägerschaft des AWW befinden sich derzeit vier Kindergärten:

- Kinderhaus Berlin-Waldfriede (50 Kinder, Leiterin: Cornelia Gauer)
- Advent-Kinderhaus München-Westpark (30 Kinder, Leiterin: Cecile Peters)
- Advent-Kindergarten Fürth (30 Kinder, Leiterin: Elisabeth Fingerlos)
- Kindergarten im Familienzentrum Arche Noah (20 Kinder, Leiterin: Annelies Plep).

Seit zehn Jahren ist das AWW auch in der Hospizarbeit tätig. In Berlin befindet sich ein ambulanter Hospizdienst im Aufbau (siehe *Adventisten heute*, 11/2011, S. 26). In Lauchhammer gibt es in Kooperation mit einem ambulanten Hospizdienst der Region seit 2009 ein stationäres Hospiz (siehe *ADVENTECHO* 9/2009, S. 5). In Uelzen ist der Bau eines weiteren stationären Hospizes geplant.

2006 eröffnete in Oranienburg eine Grund- und 2009 eine Oberschule in Trägerschaft des AWW. Julia Romano ist Leiterin der Oberschule, Anatol Oster leitet die Grundschule. Derzeit haben beide Schulen zusammen etwa 50 Schüler, überwiegend aus nichtadventistischen Familien.

Im Bereich der Behindertenhilfe wird alle zwei Jahre für Menschen mit Handicaps und ihre Angehörigen eine integrative Familienfreizeit angeboten. Die nächste findet vom 20. Juli bis 3. August in Ramsau-Hintersee (Bayern) statt. Für Infos und Anmeldungen bitte an die Bundesstelle wenden (Tel.: 0511-97177300 oder E-Mail: mail@aww.info).

Das Advent-Wohlfahrtswerk präsentiert sich mit einem neuen Layout auch im Internet. Unter www.aww.info können umfangreiche Informationen über die Arbeit des AWW und seiner Einrichtungen abgerufen werden. Vorbeischauen lohnt sich. Und vielleicht entdeckst du ja, wo deine Mitarbeit in einem sozialen Projekt des AWW gefragt und möglich ist. ■



Lothar Scheel
Bundesgeschäftsführer
des AWW

Wo alles begann ...

Ein Blick in die NRW-Vereinigung



Das Leitungsteam der NRW-Vereinigung: Alexander Kampmann (Adventjugend), Sebastian Haase (Musik), Steffi Wießner (Schatzmeisterin), Martin Knoll (Vorsteher), Stefan Adam (Sekretär), Christian Badorrek (Gemeindeaufbau).

Es geht kein Mensch über diese Erde, den Gott nicht liebt.“ Das ist wohl eine der bekanntesten Aussagen des Westfalen Friedrich von Bodelschwingh (1831-1910). Sein Geburtsort Tecklenburg liegt etwa eine Autostunde nördlich von Dortmund. In der Zeit seines umfangreichen Wirkens datiert auch die Geburtsstunde der Siebentags-Adventisten in Deutschland.

Im Rheinland gab es zu Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sabbathhaltende Christen. Als die ersten Schweizer Adventisten von diesen „Sabbathaltern“ hörten, schickten sie Anfang 1875 den amerikanischen Missionar John N. Andrews und den Schweizer Jakob Erzberger zu ihnen. Erzberger blieb drei Jahre, hielt 1875 in Solingen erste Bibelstunden und taufte ein Jahr später die ersten acht Menschen. Kurze Zeit später gründete Erzberger (als erster offizieller adventistischer Prediger in Europa) in Solingen die erste Adventgemeinde Deutschlands mit 25 Mitgliedern – wenig später die zweite Gemeinde in Vohwinkel. Im Jahr 1887 besuchte Ellen G. White in Begleitung von Ludwig Richard Conradi die Adventgemeinden im Rheinland.

Im März 2012 zählen wir in Nordrhein-Westfalen (NRW) 6300 Adventisten in 85 Gemeinden. Als „Nachfolger“ des Schweizer Erzberger sind heute 40 Pastoren in der NRW-Vereinigung im hauptamtlichen Dienst. Das jährliche Zehntenaufkommen liegt bei ca. 5,3 Millionen Euro. Leicht könnte man weitere statistische Werte anfügen, und solche

Zahlen lesen sich im Vergleich zu den Anfängen vor 136 Jahren gut. Sie vermitteln ein ehrliches Empfinden der Dankbarkeit und des Staunens über das Wirken Gottes in diesem Teil Deutschlands.

Aber andere wichtige Zahlen müssen angefügt werden: NRW ist mit knapp 17,8 Millionen Einwohnern das bevölkerungsreichste Bundesland Deutschlands. Allein das Rhein-Ruhr-Gebiet ist mit ca. 10 Millionen Einwohnern einer der größten Ballungsräume Europas. Viele Pastoren und Gemeindeglieder beten mitunter jahrelang, halten Bibelstunden, gehen einzelnen Menschen nach, sinnen nach immer neuen Möglichkeiten, damit unsere Botschaft und Gemeinden für die Menschen relevant bleiben.

Es gibt viele Angebote, Aktivitäten und Programme auf Gemeindeebene und auch solche, die von der Dienststelle der Vereinigung in Wuppertal ins Leben gerufen worden sind. Hier einige Schlaglichter aus den Abteilungen der NRW-Vereinigung:

- Christuszentrierte, lebendige Ortsgemeinden als geistliche Heimat für jeden Menschen in NRW sind das Ziel der Abteilung **Gemeindeaufbau**.
- Im Arbeitsgebiet **Bildung und Erziehung** wird sich um Familien, Frauen und Männer gekümmert – durch lokale und vereinigungsweite Angebote.
- Die verschiedensten Fähigkeiten und Begabungen wahrzunehmen, zu entwickeln und zum Segen der Gemeinde zu entfalten ist Aufgabe der Abteilung **Musik**.
- Die **Adventjugend** fühlt sich dem gesamtdeutschen Motto „Change your world“ (Verändere deine Welt) verpflichtet.
- Auf dem Gebiet der **Haushalterschaft** ermutigen wir die Gemeindeglieder, ihre Verantwortung für die von Gott geschenkten Ressourcen wahrzunehmen.
- Das **Bergheim Mühlenrahmede** unter der Leitung von Reinhard und Eva Fuchs ist für viele von uns zu einem zweiten Zuhause geworden.

Jedoch alles Mühen und Arbeiten – gegründet in der Liebe zu Jesus Christus und der Treue zu seinem Wort – gelingt immer nur aus dem Wirken Gottes selbst. Wir wollen Wegbereiter sein. Wenn uns das gelingt, ist es dennoch stets ein Geschenk. Friedrich Bodelschwingh hat es so formuliert: „Alles ist lauter Gnade, die Seligkeit und auch der Glaube, der die Gnade ergreift.“ ■



Martin Knoll
ist seit Juni 2011
Vorsteher der
NRW-Vereinigung.

Klein, clever und gläubig

Die „Minis“ in unseren Gemeinden



Joshua

Es ist Gottesdienst. Der dreijährige Joshua schiebt seinen Po auf den Stuhl neben mir und sagt: „Guck mal!“ In seiner Hand verbirgt sich ein kleiner schwarzer Gorilla. Nach ausgiebiger Gorilla-Be-gutachtung schaut er

sich um und erklärt: „Viele Leute penne ich noch nicht.“ Der Buchstabe „K“ ist bei ihm ein „P“. Daran hält er unbeirrt fest. „Pomm“, sagt er zu mir, „wir wollen nach den Wassertieren gucken.“ Wir gehen in den Kinderraum. Dort liegen kleine Kapseln in einer Wasserschüssel. Sie sollen sich auflösen und sich dann zu Tieren entfalten. Eine Aktion im Kindergottesdienst. Noch ist es nicht soweit. Wir gehen zurück auf unseren Platz und üben flüstern, um alles mitzuteilen, was nicht warten kann.

So sind sie – die „Minis“ in unseren Gemeinden. Sie gehören dazu, sind unentbehrlich. Die Gemeinde ist ihr persönliches Territorium, genauso wie die Wohnung zu Hause. Jesus bewunderte ihr Vertrauen: Gott ist für alles zuständig, und Gott kann alles! Er hilft, dass die Lampe nicht flackert, das Huhn ein Korn findet und Opa kein „Aua“ hat. Und wenn man fliegen will, kann man sich bei Gott Flügel bestellen. Ganz einfach und selbstverständlich. Wahrscheinlich vertrauen wir in unserem Leben Gott nie wieder so felsenfest wie in dieser Zeit.

Wird Gott nass, wenn es regnet?

Kleine Kinder verstehen die Welt auf ihre Weise. Ihre Vorstellungskraft ist unschlagbar. Eine Sandburg, ein Käfer, eine Rolltreppe, die Bibel, Jesus

... das ist für sie nicht das Gleiche wie für uns. Sie sortieren Dinge und Tatsachen nach ihren eigenen Regeln. Nur weil wir „wissenschaftlicher“ denken, heißt das nicht, dass wir die Wirklichkeit besser begreifen. „Wie kommt



Aurelius

die Schnecke ins Schneckenhaus?“ fragt Aurelius und gibt gleich die Antwort: „Sie wurde da drin geboren.“ Was tut der Wind, wenn er nicht weht? Warum gab es im Paradies keine Kinder? Wird Gott nass, wenn es regnet?

Kleine Kinder zupfen fragend an Einzelheiten und haben meist ihre eigene Erklärung parat. Zugegeben, es ist schwierig, die Welt eines Kindes zu betreten und zu verstehen. Wir müssen umdenken, offen sein und Zeit haben, damit wir merken, wohin uns ein Kind führen will.

Ihren Glauben begleiten

„Ihren Glauben begleiten“ ist das Leitwort des Religionspädagogischen Instituts (RPI) unserer Freikirche. Um den Glauben der Kinder begleiten zu können, müssen wir ihn wahr- und ernstnehmen – ganz gleich ob ein Kind drei, acht oder dreizehn Jahre alt ist. Jedes Kind lebt sein Leben mit Gott auf seine Weise und zehrt dabei von Erlebnissen, Geschichten und Begegnungen. Das RPI arbeitet derzeit an neuem Material für den Kindergottesdienst der 2- bis 4-Jährigen. Wir möchten, dass diese Kinder neugierig auf Gott bleiben, dass sie den biblischen Geschichten eine zu ihrem Leben passende Bedeutung geben dürfen, und dass sie den Glauben dadurch auf ihre Weise entdecken können.

In der Anfangsphase des Lebens entscheidet sich viel – auch der Umgang mit Gott. Darf man denken, was man denkt und sagen, was man glaubt? „Maria bekommt ein Mädchen“ behauptet die dreijährige Dorina im Kindergottesdienst. Meine Anmerkung, dass der Engel einen Sohn angekündigt hat, verunsichert sie nicht. Ein besonderes Kind muss in ihren Augen ein Mädchen sein! Die kindliche Welt –

sie bleibt uns oft fremd, aber sie ist deshalb nicht dumm. Sie ist anders. Entwicklung und Veränderung gehören nun einmal zum Leben! Das spüren Joshua, Aurelius und Dorina jeden Tag. Spüren wir es auch noch? ■



Dorina

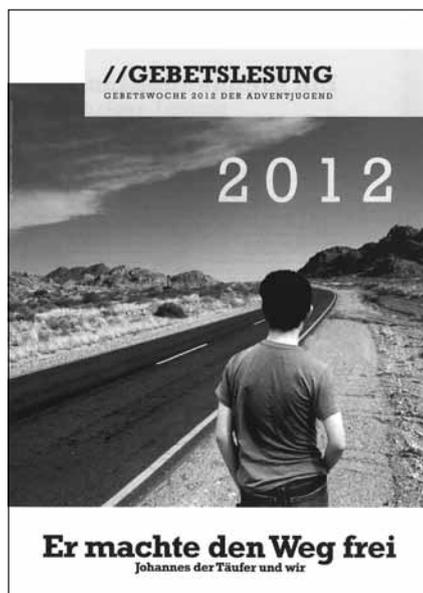


Ulrike Müller

Mitarbeiterin des Religionspädagogischen Instituts unserer Freikirche in Deutschland und der Schweiz. E-Mail: ulrike.mueller@sta-rpi.net

Die wichtigste Woche des Jahres?!

Wie die Jugendgebetswoche zu einer Inspiration wird



In der diesjährigen Jugendgebetswoche geht es um Johannes den Täufer – und uns.

Während meines Studiums in Friedensau habe ich mich mit unzähligen Berichten von missionarischen Gemeinden und Projekten beschäftigt. Ich kann mich noch sehr gut an zwei Eindrücke erinnern, die mich nachhaltig geprägt haben. Ein Pastor berichtete während eines G-Camps in Friedensau von einer amerikanischen Gemeinde, dessen wichtigster Termin in der Woche der Gebetsabend war. Das klingt zuerst gar nicht so ungewöhnlich – schließlich behaupten wir ja alle, dass das Gebet das Wichtigste sein sollte. Aber was bedeutet es wirklich, wenn Gebet das Wichtigste in einer Gemeinde ist? In jener Gemeinde bedeutete das: Zwei Stunden vor Beginn des

Gebetsabends fand der „Einlass“ statt, da sehr viele Leute daran teilnehmen wollten. Bist du schon mal zu früh zu einem Abend der Jugendgebetswoche gekommen? Und wenn ja, zwei Stunden zu früh, um noch einen Platz zu finden? Auf die Frage, was die Anwesenden denn zwei Stunden lang machen würden, kam die Antwort: „Beten!“

Zweitens erinnere ich mich an eine Begegnung mit einer Gemeindegründerin in Dänemark. Auf die Frage, was ihre „Methode“ sei, sagte sie nur: „Wir haben gelernt zu beten und wirklich abhängig von Gott zu sein.“

Als ich dann als Pastor anfang zu arbeiten, habe ich natürlich gleich versucht, einen Gebetsabend in der Gemeinde einzuführen. Jeden Mittwoch wollten wir uns zum gemeinsamen Gebet treffen. Doch nach einer Weile merkten wir, dass nicht *mehr*, sondern immer *weniger* Gemeindeglieder daran teilnahmen. Und auch ich habe immer öfter einen anderen Termin wahrgenommen, als mir jede Woche einen ganzen Abend für das Gebet zu reservieren. Schließlich musste ich mich auch mit Jugendlichen, Gemeindegliedern und Gästen treffen und wollte Menschen zu Gott führen.

Ich weiß nicht, wie es dir und deiner Jugendgruppe mit der Jugendgebetswoche geht. Man hört im

Missionsbericht zuweilen von außergewöhnlichen Gebetserfahrungen und möchte ja auch gern etwas mit Gott erleben, aber im persönlichen Gebetsleben und innerhalb der Gebetswoche erlebt man kaum etwas. Viele empfinden diese Zeit als anstrengend, langweilig und nicht besonders inspirierend.

Ich möchte euch dennoch ermutigen, es erneut zu versuchen. Es gibt kein Patentrezept, wie eine Gebetswoche inspirierend wird – außer vielleicht eins: Fange heute an dafür zu beten, dass die Jugendgebetswoche die wichtigste Woche für eure Jugendgruppe wird. Trefft schon heute Vorbereitungen für diese Woche und denkt euch abwechslungsreiche und kreative Gestaltungselemente aus.

Ich kann mich noch erinnern, dass wir uns als Jugendgruppe einmal vor der Schule zum Gebetsfrühstück getroffen haben. Ich bin noch nie so früh in meinem Leben aufgestanden, aber es war eine tolle Zeit, an die ich mich bis heute gern erinnere. (Heute könnte man sich ja vielleicht jeden Morgen oder Abend über Skype oder im Facebook-Chat treffen!). Entwickelt eure eigenen Ideen und versucht, aus der Jugendgebetswoche die wichtigste Woche eures Lebens zu machen.

In meiner Gemeinde haben wir das Konzept des Gebetsabends auch immer wieder angepasst und probierten alles Mögliche und Unmögliche aus. Es hat sich gelohnt! Wenn ich heute auf die Entwicklung des Gebetsabends in dieser Gemeinde zurückblicke, kann ich nur sagen, dass Gott ein großes Wunder vollbracht hat. Er hat uns dafür belohnt, dass wir nicht aufgegeben haben und verschiedene kreative Elemente erprobt haben. Wir haben erfahren, dass der Gebetsabend für uns der wichtigste Termin in der Woche geworden ist. Während dieser Abende haben Teilnehmer Entscheidungen getroffen, Tränen sind geflossen, Stille wurde ausgehalten, Erfahrungen wurden ausgetauscht, Trost ist gespendet und viele Worte sind an Gott gerichtet worden.

Mache dich auf den Weg und fange heute an, für die Jugendgebetswoche vom 18. bis 24. März zu beten. Überlegt euch in der Jugendgruppe kreative Gestaltungsideen und plant die Woche als die wichtigste Woche des Jahres 2012. Ich bin mir sicher, dass Gott euch dafür mit einer inspirierenden und erlebnisreichen Jugendgebetswoche belohnen wird. ■



Alexander Kampmann ist für die Jugendarbeit in der Nordrhein-Westfälischen Vereinigung verantwortlich. E-Mail: alexander.kampmann@adventisten.de



Nimm Jesus

AKTUELLE PROJEKT INFORMATION



Verteilen mit Herz und Hand

„Alles Gute!“ für Lengerich. Der Missionsleiter der Gemeinde Lengerich, Dieter Overmann (im Bild links) berichtet, wie die „Alles Gute!“-Verteilkartenhefte von einer kleinen Gemeinde nachhaltig eingesetzt werden.

„Im Herbst 2010 hat sich unsere Gemeinde entschieden, jeden ersten Sabbat im Monat die „Alles Gute!“-Verteilkartenhefte in Lengerich und allen Nachbarorten zu verteilen.

Aus dem Internet entnehme ich die Kartenausschnitte der Orte und drucke sie aus. Die Kartenausschnitte werden in einzelne kleinere Bereiche unterteilt, damit ein bis zwei Personen innerhalb einer halben bis ganzen Stunde dort zu Fuß verteilen können. Nach einer Vorkündigung eine Woche zuvor, treffen wir uns am Sabbat nach dem Potluck. Wir beten gemeinsam und gehen dann

hinaus zum Verteilen. Nach dem Verteilen erkundige ich mich nach den Stückzahlen, die verteilt wurden. Alle zwei Monate und ab einer Menge von 1000 verteilten Kartenheften, frage ich per E-Mail beim Internationalen Bibelstudien-Institut und beim Deutschen Verein für Gesundheitspflege nach, wie viele Personen sich zu den Kursen angemeldet haben. Bei den Bekanntmachungen im Gottesdienst berichte ich von den Anmeldungen, um die Gemeindeglieder zum regelmäßigen Verteilen zu motivieren.

Im Frühjahr 2012 werden wir unseren ersten **Begegnungstag** in Lengerich durchführen. Wir freuen uns darauf, unsere Türen für Menschen unserer Stadt zu öffnen und beten schon jetzt für gute Begegnungen. Regelmäßiges Verteilen lohnt sich! Sei auch du dabei!“

Dieter Overmann, Missionsleiter Gemeinde Lengerich

AUGENBLICK BITTE
IN SACHEN BEGEGNUNGSTAG



Was motiviert und treibt dich an, um für die Sache von Jesus aktiv zu sein?

Jesus sagt, dass sein Reich sehr klein beginnt. Ein kleines Stück Sauerteig, vermengt mit dem Teig, verändert den ganzen Geschmack.

Es kommt auf dich an! Du wirst gebraucht und bist wichtig! Es macht Sinn mit Jesus zu leben und sich für seine Sache einzusetzen. Deshalb: Lebe mit Jesus und mache Menschen aus deinem Umfeld mit der guten Nachricht von Jesus bekannt.

Die „**Alles Gute!**“-Verteilkartenhefte unterstützen dich dabei. Und Begegnungstage helfen mit, dass Menschen auf einfache und natürliche Weise Kontakte mit der Gemeinde und Christen bekommen. Motiviere deine Gemeinde, dass auch sie Begegnungstage plant und durchführt.

Du bist wichtig und durch niemanden zu ersetzen!

Eins kann ich dir aus meinem Leben weitergeben: Es macht Sinn und schenkt großes Glück und Frieden, wenn wir uns für Jesus und seine Sache einsetzen. Bist du auch dabei?

Bernhard Bleil
Koordinator für Begegnungstage

www.begegnungstage.de

Berichte von **Motivationstagen** für die Durchführung von **Begegnungstagen**

Motivationstag in Kevelaer



Am ersten Sabbat des neuen Jahres durften wir Br. Bernhard Bleil bei uns begrüßen, der dafür sorgte, dass aus einem recht nüchtern wirkenden Punkt auf unserem Jahresplan, dem **Begegnungstag** – ein Projekt wurde, das uns zu einer Standortbestimmung herausforderte.

Schon in der Predigt stimmte uns Br. Bleil darauf ein. Nach einem gemütlichen Potluck mit Zeit für Gespräche und Gemeinschaft, beschäftigten wir uns mit den Details eines **Begegnungstages**. „Wir öffnen unsere Herzen und Türen für die Menschen unserer Stadt“ – den Slogan fanden wir gut. Dann wurden wir herausgefordert, darüber nachzudenken, ob wir das wirklich tun wollen – unsere Herzen zu öffnen? Danach wurde uns das Gesamtkonzept sowie das zur Verfügung stehende Material vorgestellt. Jetzt gibt es einiges für unseren ersten **Begegnungstag** vorzubereiten. Wir sind gespannt, was Gott in Kevelaer vorhat und danken Br. Bleil für den Motivationsschub! *Martina Sombert*

Motivationstag in Verden/Aller



Am Sabbat, den 14. Januar 2012 bekamen wir Besuch von Bernhard Bleil. Nach einer motivierenden Predigt blieb ein Teil der Gemeinde zum Potluck zusammen, um sich am Nachmittag auf den bevorstehenden **Begegnungstag** vorzubereiten.

Bruder Bleil schlug vor, dass neben den Fernkursteilnehmern vom Internationalen BibelStudien-Institut und des Deutschen Vereins für Gesundheitspflege, auch Menschen aus dem Umfeld der Gemeindeglieder und die direkte Nachbarschaft der Gemeinde eingeladen werden sollten. Eine Einladungskarte steht der Gemeinde in Kürze zur Verfügung. Dieses erweiterte Konzept fand große Zustimmung. Nun wollen wir vor und nach den Osterferien diese Karten verteilen. Wir sind gespannt darauf, bei welchen Menschen Gott bereitwillige Herzen auf unseren **Begegnungstag** vorbereitet. *Ottmar Wander*

Motivationstag in Mönchengladbach



Unter dem Motto „Wir öffnen unsere Herzen und Türen für die Menschen unserer Stadt“, trafen wir uns als Adventgemeinde Mönchengladbach am Samstagnachmittag, 21.01.2012 mit Bernhard Bleil, dem Koordinator für **Begegnungstage**.

Nach einer gewissen Anlaufphase in der Diskussion wurde uns eine Vielzahl unserer Stärken bewusst. Diese werden wir nun nutzen, um gemeinsam den **Begegnungstag** mit Menschen unserer Stadt am 17. Juni 2012 vorzubereiten. Ein Gedanke wurde ständig wiederholt: Das Herz zu öffnen bedeutet, eine persönliche Entscheidung zu treffen. Die Tür zu öffnen bedeutet, mitzumachen.

In diesem Sinne wünsche ich vielen Gemeinden die Überzeugung sich gemeinsam für die Durchführung eines **Begegnungstages** einzusetzen. *Dario Paeper*

Begegnungstag

Verteilheft „ALLES GUTE!“

NEU! ENDLICH DA!
 Jetzt im Verteilkartenheft „Alles Gute!“:
 eine Angebots-Karte für den IBSI-Fernkurs
 „YES!2“ für Jugendliche.

14 tolle YES!-Hefte. In jedem geht es um ein neues wichtiges Thema. Jedes Heft beginnt mit einer kurzen Geschichte. Darauf folgen Infos, Fragen, Gedankenanstöße und interessante Lesetipps in der Bibel.

ENDLICH DA! NEUERSCHEINUNG! YES! 2



IBSI-FERNKURS FÜR JUGENDLICHE

BLICKPUNKT BÜCHERTISCH

DANKE!



Sieglinde Simon
 Gemeindeleiterin
 der Adventgemeinde
 Ingolstadt

Unter der aktiven Anleitung von Schwester Simon, unserer Gemeindeleiterin, werden seit Beginn der Aktion jährlich ca. 2.000 „Alles Gute!“-Verteilkartenhefte verteilt. Fast die ganze Gemeinde hilft mit. Wir treffen uns nach dem Gottesdienst zum Potluck und verteilen anschließend die „Alles Gute!“-Verteilkartenhefte.



E. Seelbach E. Alesi M. Menning

Einige Gemeindeglieder nehmen die Verteilkartenhefte mit nach Hause und verteilen sie während der Woche in ihrer Nachbarschaft. In den wärmeren Sommermonaten legen wir sie auf unserem wöchentlichen Bücherstand in der Stadt aus.

Alles in allem hatten diese Aktionen zur Folge, dass sich im Jahr 2011 zwei Personen aus dem Großraum Ingolstadt beim Internationalen Bibelstudien-Institut angemeldet haben.

Gunter Stahlberger, Pastor

Kontakt

Zuschriften zu diesen Seiten bitte an:

Bernhard Bleil

Ostpreußenstraße 7 · 40822 Mettmann · Tel.: 02058 7889774
 Mobil: 0160 94561425 · E-Mail: bernhard.bleil@adventisten.de

Die „ALLES GUTE!“-Verteilkartenhefte gleich am Büchertisch deiner Gemeinde bestellen!



Team der Blindenhörbücherei, Foto: ws



Lesen oder lesen lassen

Jetzt bist du beim Lesen oder Blättern auf dieser Seite angekommen. Liest du gern? Ich lese gern. Aber stell dir vor, du könntest diesen Text nicht erkennen, weil du sehbehindert oder blind bist. Auch die Morgenandachten aus dem Kalender, das „Studienheft zur Bibel“, die Zeitschrift „Zeichen der Zeit“, das HOPE Channel Programmheft oder die Bücher aus unseren Verlagen wären für dich einfach nur Papier. Gedruckte Informationen, Denkanstöße und Glaubenshilfen wären dir ohne fremde Hilfe nicht zugänglich. Vieles ginge an Dir vorbei.

Deshalb gibt es seit 1964 auch die Blindenhörbücherei in der STIMME DER HOFFNUNG. Wir lesen Literatur, die Gemeindeglieder und auch Nichtadventisten interessiert. So wird sie Blinden und Sehbehinderten zugänglich. Im vergangenen Jahr haben wir beispielsweise viele neue Bücher aus Lüneburg und Krattigen für Blinde und Sehbehinderte gelesen und als Hörbuch herausgebracht. Allein an regelmäßigen Veröffentlichungen wurden 2011 insgesamt 24.711 CDs und 8.306 Kassetten an 3.290 Hörerinnen und Hörer verschickt. Wenn wir die gesamte Hörzeit zusammenrechnen, hat die Blindenhörbücherei im letzten Jahr etwa 225 Stunden mit neuem Material zur Verfügung gestellt. Dieses Angebot ist für die Nutzer kostenlos und wird gern genutzt. Die Hörerinnen und Hörer sind glücklich, dass es uns gibt.

Unser Team möchte diesen wichtigen Dienst weiter anbieten und benötigt dazu auch deine Hilfe. Deine Gebete und deine finanzielle Unterstützung sind gefragt, damit wir benachteiligten Menschen ein „Licht in dunkler Welt“ sein können.


Andre J. Thäder
 Leiter Blindenhörbücherei

Medienzentrum
 STIMME DER HOFFNUNG e.V.
 Sandwiesenstraße 35
 D - 64665 Alsbach-Hähnlein

Von Gottes Wort berührt

Wir möchten auch in diesem Jahr unserem missionarischen Auftrag nachkommen und davon berichten, wie Gott uns und anderen Menschen begegnet. Wir wollen davon erzählen, woran wir glauben und wie dies unser Leben verändert. Viele Menschen lassen uns täglich an ihrem Leben und ihren Glaubenserfahrungen Anteil nehmen:

BibelStudien-Institut

„Der neue Kurs „Unterwegs mit Paulus“ gefällt mir gut. Ich beteilige mich sehr gern an den Bibelkursen. Durch das intensive Lesen in der Bibel, durch Ihre Vorgaben, Fragen und Antworten lerne ich die Bibel viel besser kennen. Die Veranschaulichungen durch die DVDs weiten meinen Blick.“ (Frau S. aus Mühlhausen)

„Durch eine Kundin meiner Tochter fand ich zu Ihnen und in die Adventgemeinde. Ich bin meinem Gott sehr dankbar, dass er mir Kraft und Ruhe schenkt. Wo Gott in der Mitte ist, da kehrt Ruhe ein. Jesus sagt mir täglich, wie sehr er mich liebt. Ich werde mich im März taufen lassen. Dann bin ich nicht mehr alleine, sondern habe viele Schwestern und Brüder!“ (Frau S. aus Plauen)

HOPE Channel Radio

„Guten Tag, diese Sendung hat mich heute sehr angesprochen, ich würde sie gerne nochmals hören oder nachlesen, ist das möglich? Herzlichen Dank für Ihre Bemühungen und für den TOLLEN Sender!!! Hope Channel läuft bei mir jeden Tag!“ (Herr E. aus Rothenburg)

„Ich sehe regelmäßig morgens Hope Channel TV und bin heute auf Hope Channel Radio gestoßen. Seitdem läuft die Musik auf meinem Computer im Hintergrund. Ich bin begeistert. So wundervolle Musik. Absolut aufbauend! Bitte weiter so.“ (Frau D. aus Nürnberg)

HOPE Channel TV

„Bin zufällig auf Euren Sender gestoßen und sehr angetan über die klare Botschaft des Evangeliums unseres Herrn Jesus Christus. Um noch besser gezielt Eure Sendungen verfolgen zu können, bitte ich um Zusendung des Programmheftes.“ (Frau G. aus Kalbach)

„Ich bin über die Homepage der Adventgemeinde Oldenburg auf Euch aufmerksam geworden. Sogleich habe ich mir ein paar Beiträge angehört und ich bin echt begeistert vom Inhalt. Es wurde mir bewusst, dass hier echte Christen am Werk sind: Gott segne Euch und Eure Arbeit.“ (Herr L. aus Oldenburg)

Blindenhörbücherei

„Die Beiträge Ihrer Andachten und Hörbücher sind sehr schön und helfen mir aus Krisen und Sorgen. Ich merke immer wieder, wie Gottes Wort ermutigt.“ (Herr F. aus Berlin)

„Ich bedanke mich ganz herzlich für die regelmäßige Zusendung von Hörzeitschriften und Hörbüchern. Sie werden sehr schön gelesen und lassen sich wirklich gut anhören. Ich merke, dass die Leserinnen mit Freude und Begeisterung dabei sind. Der Dienst der Blindenhörbücherei ist für mich sehr wertvoll.“ (Frau D. aus Bamberg)

Spendenkonto:
 Commerzbank Darmstadt
 Konto: 17 18 10 100
 BLZ: 508 800 50

Bis 29% Nachlass* bei Auto Schott exklusiv für Mitglieder der Siebentags-Adventisten und des Deutschen Vereins für Gesundheitspflege e.V.



Magstadt schott

Auto Schott GmbH · 71106 Magstadt · Weiherstr. 15

Als Familienbetrieb und größter Opel Händler der Region ist Schott seit über 90 Jahren in der 4. Generation bereits eine „Institution“.

Offenheit und Transparenz gegenüber den Kunden sind das Fundament des Erfolgs und wichtige Grundsätze der Familie Schott. Ihre Ansprechpartner stehen Ihnen mit großer Sachkenntnis bei allen Fragen zur Verfügung.

Ihr Berater Gerhard Mauss · Tel. 07159/4095-23 · Fax -53
e-mail: gerhard.mauss@auto-schott.de und
Ihr Berater Heinrich Hilbert · Tel. 07159/4095-21 · Fax -25
e-mail: heinrich.hilbert@auto-schott.de
info@auto-schott.de · www.auto-schott.de

Modell	Nachlass bis
Opel CORSA	29,0%*
Opel ASTRA J	22,0%*
Opel MERIVA B	22,5%*
Opel ZAFIRA B	26,0%*
Opel INSIGNIA	23,5%*
Opel ANTARA	24,0%*



* Nachlass auf die unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers. Zuzüglich 495,- Euro Überführungskosten. Inklusive Warndreieck, Verbandskasten, Fußmatten und Feinstaubplakette.

Sonn matt
Bergpension + Gesundheitszentrum

Schweiz · 950 mÜM · Natur-Pur
Vegetarisch · Vegan · Glutenfrei
Vollwert · Stille · Erholung · Biken
Wandern · Wintersport · Massage
Familienfreundlich · Lebensstilkur
Borreliosekur · Nikotinentwöhnung

Familie Fischer +41(0)719933417
www.bergpension.ch

Israel – Das Land unseres Glaubens - In den schönsten Jahreszeiten erleben ... Frühjahr oder Herbst ... jetzt informieren und buchen **05481/306700**. Jede Reise wird von mir persönlich begleitet, Gruppengröße max. 30 Teilnehmer. www.jodytours.de

FeWo BERNER OBERLAND, Schweiz. Großes Zi., Balkon, See- u. Bergblick. 2-4 Personen. Krattigen bei Interlaken. **Tel. +41/793303181** oder jchalm@vtxmail.ch

Ungarn / Balaton: 4 Pers. 06127/5313 www.feha-plattensee.de

NAH- UND FERNUMZÜGE, HARTZ IV-UMZÜGE, VOM PROFI ABER GÜNSTIG!

Christlich geführtes Unternehmen
Tel. 05631/937288; kkk-korbach.de
Mail: info@kkk-korbach.de

Wir stellen ein: Verkäufer/innen Teil- oder Vollzeit, Umzugshelfer/innen Teilzeit.

Neu bei uns! Hochwertige, artgerechte Tiernahrung:
Bitte Proben anfordern!

EFH m. Garten zu verkaufen.

Ruhige Lage bei Bautzen
Tel. 0151/25983402

Apq 11,24 Hfa „Barnabas war ein vorbildlicher Mann, erfüllt vom Heiligen Geist und stark im Glauben.“ **Witwe, 68J., wünscht sich Brieffreundschaft** mit Menschen aller Denominationen, die stark im Glauben sind. Wenn möglich Angabe von E-Mail.
Chiffre: 488

Ferienhaus an der Adria (Kroatien), herrl. Landschaft, nah am Meer, sehr beliebter Urlaubsort für Adventisten! **Tel. 0038/521892193** oder Infos unter: www.vinisce.de

Traditionell wird bei Gelenk-, Knie-, Schulter- und Rückenbeschwerden eine Ernährung mit dem aus der Hagebutte (Rosa Canina) gewonnenen Pulver sehr empfohlen! (Sehr positive Erfahrungswerte!)
Infos & Best.: **Tel. 07031/7878050**
www.adventiform.de

FeWo in Berlin bis 3 Pers. 35,-€/Tag. **Tel. 030/4319444**

Ungarn, Kehidakustany, Thermalheilbad 1 km, Gemeinde B. Heviz 10 km. 5 App. 2-6 P. 35 - 65 €. **Tel. 0173/2907708**
www.heukelbach.net/kft

FeWo, direkt an der Ostsee (nahe Kiel) 2 Pers., 1,5 Zi., Küche, Dusche, 2 Fahrräder 35 € pro Tag + Endreinigung
Tel. 0177/4151782

Pfronten/Allgäu – großzügige Ferienwohnungen bis 7 Personen.
Tel. 040/6030328, Fax-/6037114

Er, 29J., sucht gläubige Sie für Freundschaft. E-Mail: er_1982m@yahoo.de

Bin eine SIE Ende 40. Habe die letzten 20 Jahre alleinerziehend meine Kinder ins Leben begleitet. Nach ihnen kam eine große Einsamkeit. Ich wünsche mir sehr einen liebevollen Lebenspartner zu finden, der zu mir hält und es gut mit mir meint. Geht es Dir auch so? Dann schreibe mir, bitte.
Chiffre: 487

Kaufen und Verkaufen – aber wie lange noch? Adv. Ehep. (47/57), gesund.-missionar. Ausrichtung, Glaube Jesu wie STA bis 1930, **sucht Gleichgesinnte für Leben auf dem Lande**, gern auch ält. Geschw. mit eig. Besitz, die Versorgung/Betreuung brauchen. Raum Bodenseekreis / Vorarlberg. **Tel. 07542-509841, 07643-9332483**

STA, 27J., musikal., naturliebend u. kreativ sucht liebev., gläub. Ihn bis 32J. f. feste Partnerschaft.
Chiffre: 486

Gute Geldanlage/Altersvorsorge: Verkauft vermietete 3-Zi-Wohnung mit Balkon in Darmstadt-Griesheim (sehr zuverlässige Mieter). 5760 € p.a. netto. KP 115T.
Tel. 06192/287825



Natürliche Gewichtsregulierung, Reinigung und Regeneration des Verdauungsapparates nach Dr. F. X. Mayr

- Diät, Heilfasten
- vegetarische und vegane BIO-Küche
- Alkohol- und Nikotinfrei
- adventistisch geführtes Haus
- ständig ärztliche Leitung
- Vertragshaus aller Krankenkassen
- Beihilfefähig

Mühlenweg 14 · 66620 Nonnweiler/Saar
Tel. (0 68 73) 666-0 · Fax (0 68 73) 666-66
www.kurhauselim.de · info@kurhauselim.de

Nordsee – Cuxhaven

Günst., komf. FeWo, Zi.
10 Min. z. Strand, waldnah
ruhig **Tel. 04721/29223**

FeWo 2-4 Pers. Ostseenehe ruhige Lage 2Zi, Kü., **Tel. 038294/13154**

Gegen den Zeitgeist: CD Alte Zionslieder. **Tel. 04324/1283**

Single30+ Jetzt anmelden!
Ostertage in Bad Kissingen „Heiligenhof“ vom 06.-09. April 2012. Info: www.sta-single-plus.de
ingrid.naumann@adventisten.de

Ferienhäuser und -wohnungen zu fairen Mietpreisen in Spanien: www.meinurlaubsfavorit.com
Tel. 0871/2764138

ANZEIGENSCHLUSS

Ausgabe 05/12: 21.03.2012
Ausgabe 06/12: 25.04.2012
Ausgabe 07/12: 23.05.2012
Ausgabe 08/12: 22.06.2012

DIE ARCHE wird 20!

Wir danken Gott für Seine Führung.
Und Euch für Euer Vertrauen und
die vielen guten Begegnungen.
Diesen Anlass möchten wir mit einem
Jubiläumsangebot für Euch feiern!

LANDHAUS 20 JAHRE DIE ARCHE



Du wolltest schon immer mal kommen?
Jetzt ist Deine Chance: Du erhältst
20% Jubiläumsrabatt auf alle Buchungen
(Übernachtung mit HP/VP), die bis
zum 31.03.2012 eingehen. Und für alle
Stammkunden gibt's zusätzlich noch
ein kleines „Schmankerl“ obendrauf!

SEMINARE UND KUREN 2012

Naturkraft-Kurwochen

• 26.02. – 22.04.2012
(wöchentlich)

Exklusiver Verwöhn- und Kururlaub mit
Massagen, Packungen, Bädern, Sauna,
Kneipp und Fitness, alles inclusive! Bes-
onders preiswertes Pauschalangebot!

NEWSTART®-Kur nach Dr. Neil Nedley „Wege aus der Depression“

• 11.03. – 25.03.2012
• 27.05. – 10.06.2012

Der Lichtblick – das erfolgreiche Pro-
gramm mit vertrauenswürdigem, christ-
lichem Hintergrund. Gegen Depression,
Schwermut, Burn-Out. Ohne Medika-
mente. Entdecke Dein Leben neu ...!

Buchinger-Fasten und Wandern: Frühjahrs-Putz!

• 25.03. – 01.04.2012
• 13.05. – 20.05.2012

Zeit der Reinigung. Aus der Tiefe schöp-
fen. In der Begegnung von Mensch und
Gottes Natur Verwandlung erleben.

Basenfasten und Wandern

• 01.04. – 08.04.2012
• 08.04. – 15.04.2012
• 30.09. – 07.10.2012

Genieße Obst, Gemüse, Nüsse und
Sprossen und habe Zeit für Dich, für
Abstand vom Alltag und Regeneration.
Und bleibe fit mit Wanderungen in der
Mecklenburger Seenplatte.

Dr. Nedley für „Alle“

Peak Mental Performance

• 15.04. – 22.04.2012

Entdecke den Weg, ausgeglichen, geistig
gesund und leistungsfähig zu bleiben!

NEWSTART®-Kur

• 22.04 – 11.05.2012
• 24.06. – 13.07.2012
• 26.08. – 14.09.2012
• 07.10. – 26.10.2012

Gesundheit erleben mit Spaß.
Für Diabetes, Bluthochdruck,
Herzerkrankungen, Übergewicht,
Asthma und Allergien.

Natur-Erlebnis-Woche

• 20.05. – 27.05.2012

Erdeckungsreise in die Natur! Vogelge-
sang erleben – Wald, Feld und Seen rie-
chen, fühlen und verstehen – Heilkräuter
kennenlernen und zubereiten, uvm. Inkl.
Wellness-Paket.

Cleansing: Die Reinigung- und Entschlackungskur

• 10.06. – 22.06.2012

Genieße das herrliche Gefühl von
Freiheit und Vitalität!

Wellness-Wochen-Augenschule

• 15.07. – 22.07.2012
• 22.07. – 29.07.2012

Augenschule für KIDS

• 22.07. – 29.07.2012

NEWSTART®-Lifestyle

• 22.07. – 05.08.2012

Life is Fun! Der NEWSTART-Urlaub für
junge Menschen und Familien.

Kindergesundheitswoche

• 29.07. – 05.08.2012

Seniorenerholung

• 16.09. – 30.09.2012

Die leckere glutenfreie Küche

• 30.09. bis 07.10.2012

Ein Kochkurs mit Esther Busch

Vegane Köstlichkeiten

• 28.10. – 04.11.2012

Partnerschaft, Familie und Erziehung mit Tom und Alane Waters

• 06.11.-11.11.2012

Ankommen – Aufranken
Aufleben!

17209 Zislow (Müritzkreis) · Lenzer Weg 1 · Tel. 039924 / 7000

Fax 039924 / 700-445 · info@DieArche.de · www.DieArche.de

Wir suchen ab September 2012 ... Student Missionaries

als Stellvertreterin der Mädchenheimleitung als Stellvertreter der Burschenheimleitung

die/der während eines einjährigen freiwilligen missionarischen Jahres ab
Sommer 2012 die Leiterin des Mädchenheims bzw. den Leiter des Burschen-
heims bei ihren/seinen Aufgaben unterstützt:

- ✓ Du möchtest Gott gerne ein Jahr missionarisch dienen und ein
christliches Beispiel für andere Menschen sein.
- ✓ Dir macht die Arbeit und der Umgang mit jungen Menschen
viel Freude und du hast eventuell Erfahrung gesammelt in der
Leitung einer Jugendgruppe.
- ✓ Du hältst dich im Arbeitsalltag für belastbar und besitzt viel-
leicht eine sozialpädagogische Ausbildung.
- ✓ Du würdest gerne für eine gewisse Zeit in einem christlich
geprägten Umfeld arbeiten.

Wir übernehmen alle Kosten für Wohnen, Essen und Krankenversicherung und
zahlen dir außerdem ein monatliches Taschengeld.

Wir bieten dir auch die Möglichkeit, deine missionarische Aufgabe mit der Teil-
nahme an einigen interessanten Theologie- und Missionskursen zu verbinden.

**Wir freuen uns über deine Bewerbungsunterlagen -
egal zu welchem Zeitpunkt du bei uns anfangen könntest.**

Seminar Schloss Bogenhofen · Bogenhofen 1 · A 4963 St. Peter am Hart
Fon +43 (0)7722 631 25-100 · www.bogenhofen.at · office@bogenhofen.at



SEMINAR SCHLOSS
BOGENHOFEN

TAKE STEPS TO JESUS

eine
schule
fürs
leben

THEOLOGISCHES SEMINAR
OBERSTUFENREALGYMNASIUM
SPRACHINSTITUT
PLANT ACADEMY

Wir suchen ab September 2012 ...

Student Missionaries

für die Bereiche:

**Heimleitungsassistent, Betriebstechnik,
Gärtnerei, Küchenhilfe, Audio- und
Videotechnik, Sprachinstitut, Bibliothek**
... die uns während eines einjährigen freiwilligen
missionarischen Jahres unterstützen.

- ✓ Du möchtest Gott gerne ein Jahr missionarisch dienen.
- ✓ Dir macht die Arbeit und der Umgang mit jungen Menschen
viel Freude.
- ✓ Du möchtest gerne einige Zeit in einem christlich geprägten
Umfeld tätig sein.

Wir übernehmen alle Kosten für Wohnen, Essen und Krankenversicherung und
zahlen dir außerdem ein monatliches Taschengeld.

Wir bieten dir auch die Möglichkeit, deine missionarische Aufgabe mit der Teilnah-
me an einigen interessanten Theologie- und Missionskursen zu verbinden.

**Wir freuen uns über deine Bewerbungsunterlagen -
egal zu welchem Zeitpunkt du bei uns anfangen könntest.**

Seminar Schloss Bogenhofen · Bogenhofen 1 · A 4963 St. Peter am Hart
Fon +43 (0)7722 631 25-100 · www.bogenhofen.at · office@bogenhofen.at



SEMINAR SCHLOSS
BOGENHOFEN

TAKE STEPS TO JESUS

eine
schule
fürs
leben

THEOLOGISCHES SEMINAR
OBERSTUFENREALGYMNASIUM
SPRACHINSTITUT
PLANT ACADEMY

Sie essen noch...? Dann viel Glück!

Essen, trinken und leben in einer „verdrehten“ Welt.

Das Multitalent Gehirn reagiert auf Essen und Trinken so deutlich und nachhaltig, wie es die Wissenschaft bis vor einigen Jahren so nicht vermutet hat.

Was macht Sorge?

Gentechnisch veränderte Gemüse und Früchte sowie der zunehmende Einsatz von Chemie in Agrar- und Nahrungsmittel-Industrie. Zusatzstoffe, Zucker u. Fett werden in immer größeren Mengen verzehrt, sie können wie Aufputzmittel auf den Appetit wirken und haben ein z. T. beachtliches Suchtpotential. Das körpereigene System der Botenstoffe wird gefährdet und kann Körperfunktionen durcheinander bringen.

Diese Entwicklung hat auch die industrielle Massenproduktion von vegetarischen und veganen Produkten erreicht. Die Manipulation von Geschmack und Aussehen durch chem. Zusätze scheint grenzenlos zu sein. Wir wissen oft nicht, was wir unserem Körper zuführen und unseren Kindern zu essen geben.

Mehr wissen und eigenverantwortlich handeln:

Forschungen und die Anwendung der daraus gewonnenen Erkenntnisse bestätigen das „alte“ biblische Prinzip, die Gebrauchsanleitung unseres Schöpfers. „Vegan, vegetarisch, Tiere essen – ja oder nein?“ reicht nicht.

„Widerständler“, die in der Liebe zur Schöpfung vereint sind, finden in dem Buch „Sie essen noch...? Dann viel Glück!“ durch den einfachen, effektiven und genialen Plan unseres Schöpfers einen völlig anderen Lösungsansatz.

160 Seiten Erfahrung, Humor, Denkanstöße und Antworten. Lesen, verschenken, verteilen.



Fadenheftung, Format A5,
14,80 Euro + Versandkosten.
Ab 10 Ex. nur je **12,80 Euro**
portofrei in DE / A (CH + Porto).
Weitere Rabatte und Bücherliste
auf Anfrage.

**NewStart Service
Manfred Klein**

Am Luginsland 2, DE 87700 Memmingen
Telefon: 0049 (0) 8331 49 84 80,
newstart-service@gmx.de

NEUE BÜCHER!



Leseproben unter
www.advent-verlag.de

Die Offenbarung verstehen

Leitlinien für die Auslegung (**Jon Paulien**)



224 Seiten

Art.-Nr. 1924

Euro 14,80

(für Leserkreismitglieder:
Euro 11,80)

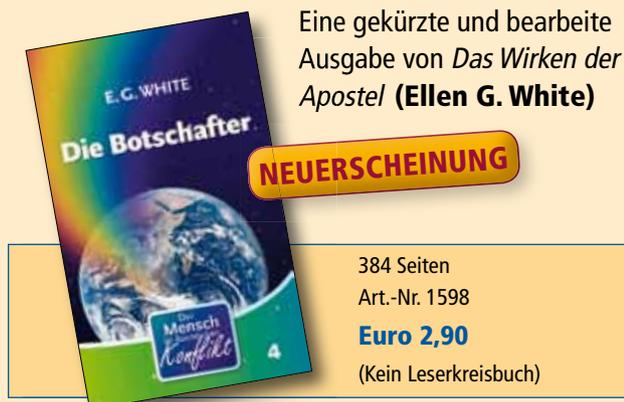
Die Offenbarung hat Adventisten immer fasziniert, doch die Ansichten darüber, wie sie zu verstehen ist, gehen auseinander. Bestimmte Vor-Urteile über den Inhalt und die angemessene Auslegung dieses symbolträchtigen Buches trüben den sachlichen Blick und verfälschen ihre Aussagen.

Jon Paulien möchte in seinem neuen Buch dazu anleiten, wie man die Offenbarung interpretieren sollte, um nicht der Gefahr

zu erliegen, ihre Aussagen zu verdrehen. Er entwickelt aus ihr selbst heraus Leitlinien für die Auslegung und erläutert sie an zahlreichen Beispielen. Hier finden die Leser die Schlüssel, um die Geheimnisse des letzten Buches der Bibel enträtseln zu können.

Jon Paulien ist *der* adventistische Experte für die Offenbarung; seit vier Jahrzehnten erforscht er sie und lehrt darüber an adventistischen Universitäten.

Die Botschafter



Eine gekürzte und bearbeitete Ausgabe von *Das Wirken der Apostel* (**Ellen G. White**)

384 Seiten

Art.-Nr. 1598

Euro 2,90

(Kein Leserkreisbuch)

Mit diesem Band ist die Buchreihe „Der Mensch im kosmischen Konflikt“ komplett. Die Botschafter behandelt das Wirken der Apostel für die Verbreitung des Evangeliums sowie den Inhalt ihrer Briefe. Es ist inspirierend zu lesen, wie sie und die ersten Christen bei der Verkündigung der Botschaft Christi gearbeitet haben und wie der Heilige Geist dabei gewirkt hat.

Wie die gesamte Reihe ist auch dieses Buch vor allem zur Weitergabe an interessierte Menschen gedacht und daher in modernisierter Sprache mit neueren Bibelübersetzungen abgefasst.

Leserkreis-Mitglied werden!

- bis 30 % Preisermäßigung!
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen!
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder!

Du willst auf die Höhe

weißt aber nicht, wie Du sie finanzieren sollst?

JETZT ANMELDEN!
für das Schuljahr
2012/13

- + Schulgebühren
- + Internat
- + Verpflegung
- SchülerBAFöG
- = Eigenanteil

Nutze das staatlich geförderte & nicht rückzahlungspflichtige

SCHÜLERBAFöG*

* Wir erstellen gerne für Dich einen individuellen Finanzierungsplan, der zu Dir und Deiner Familie passt.

Schulzentrum Marienhöhe e.V.
Auf der Marienhöhe 32 • 64297 Darmstadt
Tel.: 06151/53 91-0 • Fax: 06151/53 91-168

E-Mail: info@marienhoehe.de
Internet: www.marienhoehe.de



Schulzentrum Marienhöhe